

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Des Johann Arnold aus Marktbergel Encomion chalcographiae

Clemen, Otto

Mainz, 1940



Ludwig Boltzmann Institut
Neulateinische Studien

DES JOHANN ARNOLD
AUS MARKTBURGEL
ENCOMION
CHALCOGRAPHIAE
MAINZ 1540

Des Johann Arnold aus Marktbergel Encomion chalcographiae

Mainz 1540

Des Johann Arnold aus Marktbergel
Encomion chalcographiae
Mainz 1540

Von

Professor Dr. Otto Clemen

Zwickau in Sachsen

Verlag der Gutenberg-Gesellschaft · Mainz 1940

Kommissionsvertrieb an Nichtmitglieder durch Otto Harrassowitz, Leipzig

ULB Tirol



+C215662304

Das *Encomium chalcographiae* des Joh. Arnold ist schon mehrmals neu gedruckt worden:

1. *Supplementum epitomes bibliothecae Gesnerianae. Quo longe plurimi libri continentur, qui Conrad. Gesnerum, Jos. Simlerum et Jo. Jac. Frisium, postremum huius Bibliothecae locupletatorem, latuerunt, vel post eorum editiones typis mandati sunt, Antonio Verderio Domino Vallisprivatae collectore, Lugduni 1585, p. 65—68. Tenzel (vgl. Nr. 2) S. 1002 f. wirft Verdier vor, daß er „sich die Freiheit genommen, nicht nur ein paar einzelne Worte zu ändern, welche er aber wohl hätte stehen lassen mögen, indem Arnoldus als auctor & corrector (? s. u.) sie nicht mutieret, sondern auch ein ganz Distichon ausgestrichen, welches Arnoldus unter der Rubrik: *Libelli famosi sunt causa omnis seditionis* von dem Kriege, den König Franciscus I. in Frankreich wider Kaiser Carolum erreget, zum Exempel beigebracht und dem Könige in Frankreich seine Untreu aufgerückt hatte“.*
2. Wilh. Ernst Tenzel (ADB 37, 571 f.), *Curieuse Bibliothec, des 1. Repositorii 10. Fach, Frankfurt und Leipzig 1704, S. 988—1002. Nach dem Originaldruck der Bibliothek der Dresdner Kreuzschule.*
3. Georg Christian Joannis (ADB 14, 97 f.), *Scriptorum historiae Moguntinensi maxime inservientium tomus novus, Frankfurt a. M. 1727, S. 431—440. Nach Tenzel, mit Textverbesserungen.*
4. Joh. Christian Wolf (ADB 43, 761 f.), *Monumenta typographica, quae artis huius praestantissimae originem, laudem et abusum posteris produunt, pars prima, Hamburgi 1740, p. 13—40.*
5. Joseph Neff, *Analekten zur Geschichte des deutschen Humanismus II. Beilage zum Programm des Gr. Progymnasiums in Donaueschingen für das Schuljahr 1900/1901. Mit einer Einleitung und*

Anmerkungen, die sich freilich im wesentlichen auf Anführung von Parallelstellen aus antiken Autoren beschränken.

Eine eingehende Inhaltsangabe mit Wiedergabe einiger Stellen in deutschen Distichen bot Heinrich Heidenheimer, *Vom Ruhme Johannes Gutenbergs*, Mainz 1900, S. 40ff.

Heidenheimer S. 40 nennt unser Gedicht „die erste litterarische Würdigung und Huldigung größeren Umfanges, die Gutenberg und seiner Leistung und dazu noch auf dem Boden seiner Vaterstadt mittelst der von ihm geschaffenen Kunst dargebracht wurde“. Ein Faksimileneudruck des *Encomium*, das schon Zeltner (s. u.) als *rarisimum* bezeichnet hat, erscheint im Vorblick auf die in diesem Jahre stattfindende 5. Säkularfeier zur Erinnerung an die Erfindung der Buchdruckerkunst als wohl angebracht. Außer einer Einleitung und zahlreichen Anmerkungen mußte eine Übersetzung beigegeben werden, da das Humanistenlatein Arnolds dem Verständnis stellenweise große Schwierigkeiten bereitet. Ich habe ziemlich wörtlich übersetzt, besonders da, wo zwar der Sinn hindurchleuchtet, es aber auf den Wortlaut ankommt.

Über den Lebensschicksalen Arnolds liegt ein Dunkel, das nur wenig aufzuhellen ist. Als Joannes Arnoldus de Bergel wurde er im Sommersemester 1515 post festum Joannis Baptistae (24. Juni) in Leipzig immatrikuliert, und zwar unter den *Bavari*, woraus zu schließen ist, daß er aus Marktbergel in Mittelfranken gebürtig war¹; im Sommer 1517 wurde er *baccalaureus artium*. Das nächste Lebenszeichen für ihn liegt uns vor in einem Briefe, den Andreas Althamer, damals Schulmeister in Schwäbisch-Hall², im April 1522 *‘Suo Amicissimo Johanni Arnoldo, Lipsiae apud Lotherum litterarii preli praesidi, Iuveni apprime docto’*, geschrieben hat³. Arnold war also damals Korrektor oder vielmehr wissenschaftlicher Leiter der Druckerei Melchior Lotthers des Älteren in Leipzig. Althamer dankt ihm für Zusendung einer ihm sehr angenehmen literarischen Gabe. Welche

das war, deutet er an, wenn er fortfährt: 'Nescio tamen, quis ille Wesselus extiterit'. Es handelt sich also um den Druck der *Farragorum theologicarum uberrima* von dem 1489 verschiedenen „Vor-reformator“ Wessel Gansfort aus Groningen⁴. Auf der Titelfrückseite steht eine Widmungsvorrede Arnolds an Althamer. Am Ende des im ganzen 90 Quartblätter umfassenden Drucks liest man: *Excusum Wittembergae*. Die Diskrepanz, die daraus entsteht, daß der Druck diesem Impressum zufolge der Melchior Lotther dem Jüngeren unterstehenden Wittenberger Filiale entstammt, während doch Arnold dem Briefe Althamers zufolge der Leipziger Hauptdruckerei vorstand, wird so zu lösen sein, daß die in Wittenberg hergestellten Bogen Bff. nach Leipzig geschafft wurden und hier der außer dem Titel und jener Widmungsvorrede nur noch ein Inhaltsverzeichnis enthaltende Bogen A hinzugefügt wurde. Dazu stimmt vortrefflich, daß die unsern Druck schmückende Titelbordüre⁵ „i. J. 1521 von Wittenberg nach Leipzig zurückwanderte“⁶. Liest man die Widmungsvorrede, dann kann man sich auch gar nicht denken, daß unser Druck in Wittenberg gewissermaßen unter den Augen Luthers erschienen sein sollte⁷. Arnold klagt da über die jetzt wie in der Zeit der Apostel entstehenden vielen Sekten — als ob Christus, unser einziger Heiland, geteilt sei (vgl. 1. Kor. 1, 13) und als ob von einem Menschen gegenwärtigere Hilfe zu erwarten sei als von Gott, der den fest an ihn Glaubenden alles reichlich schenkt. *Nec est, qui recta charitatis fide eum amplectatur*. So komme es, daß die hin und her schweifenden Schafe jetzt weit öfter von ihrem Hirten abirren als damals, da einzelne einzelne Gemeinwesen weideten (d. h. zur Zeit der Apostel); es wäre nicht zu verwundern, wenn die ganze große Herde bis auf den letzten Mann zugrunde ginge. Damit rückt Arnold ab von denen, die sich nach Luther nennen und in die allgemeine Kirche eine neue Spaltung bringen; er hält auch fest an dem die guten Werke nicht ausschließenden „Glauben, der durch die Liebe tätig ist“ (Gal. 5, 6); er steht auf dem Standpunkt der Erasmianer oder Reformkatholiken oder auch

der „Altevangelischen“. Man braucht daher keinen Bruch in seiner religiösen Entwicklung anzunehmen, wenn er am Schluß des Encomion von 1540, nachdem besonders der Bauernkrieg ihm die lutherische Bewegung in noch ungünstigere Beleuchtung gerückt hatte, herzieht über die „verruchte Pöbelsbrut, die die neue Sekte in Banden hält, die nur Frömmigkeit heuchele, alles verwirre, das Unterste zuoberst kehre, nur dummes Zeug schwatze“, und den Kardinal-Erzbischof Albrecht von Mainz, dem er sein Werkchen gewidmet hat, auffordert, gegen die Verfasser von Schmähchriften vorzugehen und dem Sitten- und Kulturverfall einen Damm vorzuschieben. Aus einer vorhergehenden Stelle im Encomion ergibt sich, daß Arnold 15 Jahre lang in einer Druckerei seinen Lebensunterhalt gefunden hat⁸. Ob er damit auf eine Korrektortätigkeit noch in einer anderen Druckerei als der Lottherschen in Leipzig anspielt, wissen wir nicht⁹. Aus der dem Encomion vorgesetzten Dedikationsepistel an Albrecht von Mainz ergibt sich, daß er „in früherer Zeit¹⁰ in Geschäften einige Städte am Rhein besucht hat“ und dabei auch nach Mainz gekommen ist. Die Datierung dieser Vorrede: ‘Moguntiae ad divum Victorem 1541’ läßt vermuten, daß er als Korrektor in die Druckerei eingetreten ist, die Franz Behem „wohl noch i. J. 1539 diesseit des Dörfchens Weißenau zwischen den Häusern des St. Victorstiftes gegründet hatte“¹¹ — aus dessen Presse ist ja der Originaldruck des Encomion hervorgegangen. Freilich würde dann Arnold gerade diesen Druck nicht sonderlich sorgfältig überwacht haben, da er einige Fehler aufweist, die erst Joannis verbessert hat. Ob er identisch ist mit dem besoldeten Korrektor, den Behem nach einem Briefe des Joh. Cochläus an Friedrich Nausea in Wien ‘ex castello S. Victoris’ vom 11. April 1549 „schon immer im Hause hatte“¹², ist ganz unsicher.

In jener Dedikationsepistel zum Encomion deutet Arnold auch an, was ihn zu seiner Dichtung veranlaßt habe. Er sei bei dem Besuch in Mainz auf des Johannes Trithemius historische Bücher gestoßen und

habe da einen Lobpreis der Buchdruckerkunst und ihrer Erfinder, Johann Gutenbergs als des ersten Urhebers und Johann Fausts und Peter Schöffers als seiner Mithelfer, gefunden, habe auch durch Gespräche mit Mainzer Bürgern sich weiter unterrichtet und die sehr alten Werkzeuge, deren die drei sich bedient hätten, sich angesehen. Arnold hat hier gewiß in erster Linie die Stelle aus den *Annales Hirsaugienses* zum Jahre 1450¹³ im Auge, die u. a. lateinisch und deutsch bei W. Martens, *Johann Gutenberg*, 1900, S. 21f. abgedruckt ist. Daneben käme noch in Betracht eine Stelle aus dem *Chronicon Sponheimense*¹⁴. An den beiden Briefstellen, auf die Neff S. 5³ verweist, erwähnt Trithemius nur, daß die Buchdruckerkunst apud Moguntiacum erfunden worden sei¹⁵.

In den Anmerkungen zu der Übersetzung 35. 44. 48 sind zu den Stellen des *Encomium*, an denen die Beeinflussung durch die *Annales Hirsaugienses* in die Augen springt, die betreffenden Sätze daraus zitiert. Die Abhängigkeit Arnolds von Trithemius wird noch in dem folgenden Punkte besonders deutlich: Nachdem dieser berichtet hat, wie Johann Fust dem finanziell erschöpften Gutenberg zu Hilfe gekommen sei, fährt er fort: *Inprimis igitur characteribus literarum in tabulis ligneis per ordinem scriptis formisque compositis vocabularium Catholicum nuncupatum impresserunt . . . Gutenberg und Fust sollen also das *Catholicum* von 1460 als Holztafelldruck, als Blockbuch hergestellt haben! In diese unbegreifliche Konfusion hat sich Arnold hineinreißen lassen. In demselben Zusammenhang wie Trithemius, nachdem auch er erzählt hat, wie Fust Gutenberg beigesprungen sei, berichtet er v. 117: *Ex levi ligno sculpunt hi*¹⁶ *grammata prima* und v. 122: *Reddebat pressas sculpta tabella notas*. Dabei heißt es vorher v. 103 von Gutenberg, daß er Buchstaben *de duro orichalco*¹⁷, von hartem Bergerz, gebildet habe. Es entsteht bei Arnold der wunderliche Pragmatismus, daß Gutenberg, weil ihm die *caelata toreumata*, was ich unten kurz mit „Stempel“ übersetzt habe¹⁸, viel gekostet hätten und seine von Haus aus geringen Geldmittel dahingeschwunden*

seien, auf den Rat Fusts vorübergehend auf das primitive Verfahren des Holztafeldrucks zurückgegriffen habe! Freilich scheint Arnold hiervon keine klare Vorstellung gehabt zu haben. Wenn er v. 119 berichtet: 'Materiam bibulae subponunt inde papyri' und v. 121: 'Insuper aptabant, mittit quas sepia guttas', so macht das den Eindruck, als ob er meine, Gutenberg und Fust hätten die mit Schwärze bestrichene Holzplatte von oben auf das daruntergelegte Papier gedruckt. Unter diesen Umständen glaube ich nicht, daß man das Encomion als Quelle für die Anfänge der Buchdruckerkunst benutzen dürfe. Das hat zuletzt W. L. Schreiber in seiner interessanten Abhandlung „Vorstufen der Typographie“ in der Festschrift zum 500jährigen Geburtstage von Johann Gutenberg, erschienen als 23. Beiheft zum Centralblatt für Bibliothekswesen, S. 71 f., getan. Er führt Arnold als Zeugen für die Richtigkeit seiner Meinung an, daß Gutenberg ursprünglich Punzen mit einzelnen halberhabenen gravierten Buchstaben benutzt habe, die er, wie der Text es erforderte, in eine Metallplatte schlug, wo sie ein Spiegelbild erzeugten, das dann auf dem Papierabzug wieder rechtseitig erschien (S. 66). Zwar scheint es zu der Theorie Schreibers zu passen, daß Arnold Gutenberg von dem Abdruck des Siegelrings in Wachs ausgehen und mit dem Grabstichel (v. 58) arbeiten läßt, auch könnte man sich unter den caelata toreumata v. 109 gut solche Punzen, wie sie Schreiber vorschweben, vorstellen. Doch würde sich wieder eine Unklarheit ergeben, indem Arnold v. 99 als Verfahren Gutenbergs schon bis dahin geschildert haben würde, daß er die Buchstaben ordine certo in die Metallplatte einschlug, v. 103 aber ihn dazu zurückkehren lassen würde, daß er einzelne Buchstaben „aus hartem Bergerz bildete“ (vgl. im vorhergehenden Verse littera sculpta wie v. 60).

Die Bedeutung und die Stärke des Arnoldschen Gedichts scheint mir somit — abgesehen von dem, was schon Heidenheimer (s. o.) hervorgehoben hat — mehr in den formalen Vorzügen zu liegen. Unser Dichter hat es verstanden, einen sehr mannigfachen Stoff geschickt

zu gruppieren und in einen sehr spröden Stoff Leben und Bewegung zu bringen.

Die am Rande des Originaldrucks stehenden lateinischen Inhaltsangaben sind leicht zu verdeutschen. Ich gebe statt dessen lieber die folgende Inhaltsübersicht, die sich an die von Joseph Neff in seinem Programm S. 6f. gebotene Gliederung anlehnt:

v. 1—18: Vergleich der Buchdruckerkunst mit den Weltwundern der Vorzeit.

v. 19—30: Wie die Erfindung der Welt bekannt wurde.

v. 31f.: Bedeutung des griechischen Wortes Chalcographia.

v. 32—56: Die Erfindung der unvergängliche Ruhm Deutschlands. Gutenberg der Ersturheber, in Straßburg und in Mainz, aus adligem Geschlechte.

v. 57—112: Wie Gutenbergs Erfindung zustande kam.

v. 113—154: Vollendung durch Fust und Schöffer.

v. 155—170: Staunen der Welt. Fortschritt über die Schreibkunst. Arnold hat 15 Jahre lang in einer Druckerei seinen Lebensunterhalt gefunden.

v. 171—230: Die Buchdruckerkunst fördert alle Künste und Wissenschaften. Vergleich mit den Kunstwerken des Altertums. Mutter Erde muß bekennen, daß Gutenbergs Erfindung himmlischen Ursprungs ist.

v. 231—242: Ewiger Dank und Ruhm gebührt Gutenberg.

v. 243—270: Aber auch Fust und Schöffer haben sich verdient gemacht. Der Vertrag. Der Prozeß.

v. 271—298: Mißbrauch der Buchdruckerkunst durch Schmäh- und Hetzschriften. Vielversprechende Büchertitel täuschen die Leser.

v. 299—350: Signete und Druckprivilegien.

v. 351—362: Unter den anständigen Druckern ragen hervor: Aldus Manutius in Venedig, Froben in Basel, Schöffer in Mainz.

v. 363—420: Invektive gegen die volksverführerischen Schriftsteller.

v. 421—454: Aufforderung an Kardinal Albrecht, durch strenge Zensur der Verbreitung schlechter Schriften zu steuern.

Eine freie deutsche Übersetzung in gebundener Form des Herzstücks des Encomion von einem unbekanntem Dichter findet sich, ohne daß die Vorlage genannt ist, in einem Gedichte, das der deutschen Übersetzung der Orthotypographia des Hieronymus Hornschuch angehängt ist. Dieser Autor¹⁹ stammte aus Henfstädt im Sachsen-Meiningschen und starb als praktischer Arzt in Leipzig am 22. Mai 1616. Sein Werkchen ist 1608 in Leipzig bei Michael Lantzenberger²⁰ erschienen. Es enthält Anweisungen für Korrektoren in Druckereien und für Gelehrte, die ihre Werke drucken lassen wollen. Die deutsche Übersetzung ist von dem Juristen und Chronisten Tobias Heidenreich²¹ in Leipzig besorgt und 1634 ebenda von Gregor Ritzsch²² gedruckt worden. Unter den hier hinzugekommenen Anhängen stoßen wir S. 107 auf ein an das Buchdruckerwappen anknüpfendes langatmiges und ziemlich holpriges Gedicht, betitelt: „Der edle Greif, poetisch und in kurzen Reimen verfasst und fargestellet, zu sonderlichen Ehren der lobwürdigen, hochberühmten Kunst Buchdruckerei.“ Darin heißt es von Gutenberg S. 116—118:

Dieser, als nach Christi Geburt
Gleich vierzig noch gezählet wurd
Zu tausend und vierhundert Jahrn,
Hat dergestalt die Kunst erfahrn:
Sah an sein Wappenring zur Zeit,
Den er trug nicht zur Zierlichkeit,
Sondern weil's ihm von Recht gebührt,
Dardurch sein Stamm würd gespürt.
Als er nun drückte solchen Ring
Aufs Wachs und das die Schrift empfing,
So umb das Wappen war gegrabn
Im Ring, den er tät bei sich habn,
Tät solches er gar tief betrachtn
Und auf subtilen Proceß achtn,

Bei sich selbst er also redt,
In seinem Sinn, an seiner Stätt:
Wie deutlich gibt die Wort der Ring
Und zeigt ausdrücklich alle Ding!
Wann ich ihn auf das Wachs hindruck,
So gibt er mein ganz Wappen flug.
Wie, wann dies könnt zu Nutz gelingn,
Neu Weis zu schreiben aufzubringn,
Die nicht so viel Kost und Arbeit
Erfordert und so lange Zeit,
Bis nur ein Buch vollendet wird,
Sondern gar bald würd ausgeführt,
Und könnten viel Bücher ohn Müh
Schnell druckt werden, so spat und früh?
Wie, wann ich mir ließ ausgravn
Hinter sich, wie im Ring, Buchstavn?
Desgleichen auch ein klein Druckwerk
Wie ein Kelter mit aller Stärk?
Vielleicht wird mir's so wohl gelückn,
Daß ich könnt aufs Papier dardrückn
Ein ganzes Buch und also frei
Aufrichten eine Druckerei?
Diesem dacht er bald weiter nach
Und ruft Gott an zu dieser Sach,
Daß er ihm gnädig helfen wollt,
Wann sein Fürnehmen gehen sollt.
Drauf er *anfang* das Werk zu übn,
Das ihn doch tät fast sehr betrüb'n,
Dann es wollt erstlich nicht fortgehn,
Drumb ließ er's oftmals gar anstehn,
Dann nahm er's wieder an die Hand,
Bis ihm die Sach baß ward bekannt.

Und tät gleich, wie's nach sondrer Acht
Die Bärin mit den Jungen macht,
Welche sie zwar verlassen tut,
Wann sie liegen ungestalt im Blut,
Doch kommt sie zu ihn wieder bald
Und leckt ihn mit ihr Zung ein Gestalt.
Solchn Verdruß tät der Autor fassn
Ob seim Werk und wollt darvon lassn,
Doch bald kam er noch frischer wiedr,
Und setzt zu seiner Kunst sich niedr,
Und trieb mit ganzem Ernst die Sach,
Bis daß er's bessert allgemach . . .

Was der unbekante Dichter weiter berichtet über die Fortschritte der Erfindung und das Hinzutreten Fusts und Schöffers, entfernt sich mehr von dem Encomion, dient jedenfalls nicht zur Aufhellung der oben behandelten dunklen und verworrenen Stellen daraus.

Als ich in früherer Zeit, berühmtester Fürst, einige am Ufer des Rheins gelegene Städte eines Geschäfts wegen besuchte, kehrte ich (wenn auch unter einem unglücklichen Vorzeichen) auch in dem zu deinem Gebiet gehörigen Mainz ein, das, wie es die Mehrzahl der Städte Deutschlands an Alter weit übertrifft, so auch durch die erhabensten Denkmäler und Überreste von Heroen der Vergangenheit sich meinem Auge in vieler Hinsicht sehenswert darbot, um das zu übergehen, was in der Öffentlichkeit und im Privatleben an heiligen und weltlichen Geschäften mit großem Lobe dort ausgeführt wird. Unter anderen bewundernswerten geschichtlichen Denkmälern (an denen kein geringer Vorrat vorhanden war) stieß ich auf des Johannes Trithemius historische Bücher des letzten Jahrhunderts, in denen ich einen Lobpreis der Buchdruckerkunst und ihrer Erfindung ent-

deckte, der einem durch Adel und Tugend ausgezeichneten Einwohner der Stadt Mainz, Johann Gutenberg, als dem ersten Urheber und seinen Mithelfern Johann Faust und Peter Schöffer dieses bewunderungswürdige Kunstwerk, mit sicheren Lettern Bücher zu drucken, zurechnet. Von einigen Bürgern von Mainz wurde mir das nachher im Privatgespräch, als die Rede darauf kam, auf das gewisseste bestätigt. Dazu kommt, daß noch heute ebenda gewisse sehr alte von den Urhebern zu diesem Gebrauche angefertigte Werkzeuge, die ich gesehen habe, vorhanden sind. Etwas Edleres als diese Kunst hat die Welt nie gesehen oder hervorgebracht; auch Gold und Silber und Perlen und was nur immer bei den Sterblichen hoch im Preise steht, wird mit Recht hintangesetzt. Diese Kunst hat durch ein ganz einzigartiges Wohlwollen (wie ich vermute) der allmächtige Gott den Deutschen geschenkt. Wäre sie in alten Zeiten vorhanden gewesen, gute Götter! welchen Schatz hätten wir jetzt in Händen, welche Bibliotheken klassischer Autoren, die, o Schmerz! in Folge des Unrechts eines unbilligen Schicksals aus unserem Gesichtskreis geschwunden sind! Der Schriftgelehrte Esra bei den Juden, bei den Griechen Pistratus, der Tyrann von Athen, bei den Römern aber M. Varro²³ und Pollio²⁴ und außerdem viele Könige und Vornehme verschiedener Volksstämme haben nach Errichtung der großartigsten Bibliotheken mit viel Mühe und ungeheuerem Kostenaufwand wie in einer reichen Vorratskammer nach Kräften sie vor dem Untergang zu retten gesucht. Daher habe ich nicht umhin gekonnt (mögen die Kritiker zerplatzen!), jene göttliche und nie genug gepriesene Kunst durch ein Lobgedicht in Distichen zu verherrlichen. Dieses Werkchen, wie wenig auch daran sei, widme ich dem Schutze Deiner Erhabenheit, erlauchtester Fürst, wie dem Schilde der Pallas zu beschirmen, und übersende es dir, worauf ein Segen liege, als mitzunehmendes Gastgeschenk, hauptsächlich deshalb, weil Du in der Stadt, innerhalb deren Mauern diese Kunst entstanden ist, die Oberherrschaft ausübst. Eine kleine Gabe ist's zwar, die angeboten wird,

die Sache aber, die dargestellt wird, ist von größter Bedeutung und verdient, ewig im Gedächtnis zu bleiben. Ich bitte daher, daß Deine Milde diesen Versuch freundlich aufnehme. Leb wohl! Mainz bei St. Viktor 1541.

(v. 1—18) Man preist die berühmten Denkmäler der Vorzeit, die von Künstlerhand angefertigt sind, weil sie durch die Wucht mühsam bearbeiteter Masse festgegründet bleiben und die Kosten kaum des Krösus schwerer Geldkasten tragen wird; rastloser Fleiß²⁵ hat sie mit wunderbarer Kunst gebildet, und der Neidische fürchtet, mit reißendem Zahn sie zu benagen. So prahlt Memphis mit seinen Wunderbauten der Pyramiden, so besingt Ephesus der Diana²⁶ kunstvollen Tempel. So brüstet das hochgebaute Babylon sich mit seinen erzfesten Mauern, so schimmert auch des Mausolus königlich Grabmal. Nicht will ich erwähnen die Bilder Jupiters und den Koloß von Rhodus, nicht, was die Sterblichen Ergötzlichkeit nennen, nicht Gärten, Thermen, nicht Cäsars Amphitheater. Aber es weiche, was nur immer glänzt in der weiten Welt! Denn ein Werk einer neuen Kunst ist entstanden, während eine Kunst Lehrmeisterin war, wie von Gott gewirkt. Sie hat gelehrt, mit zusammengesetzten Zeichen Bücher zu drucken, und bringt die gelehrigen Lettern der Presse kunstvoll²⁷ zum Ausdruck. (v. 19—30) Hier, wo der Main mit letztem Gestrudel herabkommt und der Rhein in seinen Ufern die Gewässer des Genossen aufnimmt, gebar diese das alte Mainz nach Eroberung seiner Mauern²⁸, während ein Unglücksvogel das schreckliche Schicksal besang und ein zähneknirschender Wolf, von feindlichem Zorne erregt, die unschuldigen Schafe in der Hürde zerfleischte. Wie die Natter hervorgeht, nachdem sie der Mutter Bauch zernagt hat²⁹, so trat die Kunst zutage, nachdem die Tore erbrochen waren³⁰. Zweimal sieben Jahrhunderte zählten im Laufe der Geschichte die Christen, zehn Lustren fügten sie jenen bei, und der dritte Friedrich regierte die Welt, der den heiteren Namen des sanften Friedens³¹ trägt. (v. 31 f.) Weil der Buchstabe jetzt von starrem Erz hergenommen wird, nennt

das kundige Griechenland jene Kunst Chalcographia. (v. 33—56) Sie ist des deutschen Volkes Ruhm und unermeßlicher Schatz, den in früherer Zeit niemand zu brauchen verstand. Die Motten können ihn nicht mit schädlichem Zahn verderben, noch der Rost mit häßlichem Schmutz ihn vernichten³². Man sucht nach dem Urheber, der die ersten Anfänge dieser Kunst fand und den ersten Beifall erntete³³. Zwei nicht unberühmte Städte³⁴ streiten sich, jede nimmt den Künstler für sich in Anspruch. Einige verdrehen deine Geschichte, o Deutschland, und speien auch in dieser Hinsicht inhaltleeres dummes Zeug³⁵. Aber damit dich nicht die Meinung lügnerischen Pöbels täusche, will ich berichten, was dieser Sache Ursprung ist. Siehe, der berühmte Johann Gutenberg ist es, von dem wie mit einem lebendigen Strome das Werk herfließt. Er ist der Musen treuester Wächter, er ist es, der die Quelle zugänglich macht, die mit seinem Fuße der Pegasus geschlagen hat. Die Stadt, die die Alten uns mit dem Worte „Silber“ bezeichnet haben³⁶, soll von Kindheit an den Mann ernährt haben. Aber das willkommene Bürgerrecht schenkte ihm jene, der einen berühmten Namen zu tragen der Main gegeben hat³⁷. Dort fing er an, die Erstlinge der Arbeit zu bilden, doch hier brachte er das reife Kunstwerk hervor. Durch seine Ahnenreihe zeichnete er sich aus, aber er übertraf sie durch Tugend, daher heißt er Ritter wahren Adels. (v. 57—112) Der Ring am Finger war ihm erste Veranlassung, daß er mit dem Grabstichel ein künstlich Werk in Bewegung setzte. Er versuchte den Ring in weiches Wachs abzudrücken, so daß der geschnittene Buchstabe den Laut, den er bedeutete, abgab. Er sieht auf das Original zurück, mustert die Spur, die das Gold hinterlassen, und hält schweigend ein solches Selbstgespräch: „Wie schön offenbart ein solcher Abdruck einen bestimmten Laut, er zeigt ihn auch, wenn er für ganze Bücher geeignet erfunden ist. Wie, wenn ich jetzt richtige Bücher, unter Verwendung von Erz, tausendfältig zu drucken versuchte?“ Darauf betrachtete er eine eichene Weinpresse und sagte: „Dies sei die Form der neuen Presse!“ Aber indem er jetzt in der, jetzt

in jener Beziehung zögert, sendet er ein demütig Gebet zum hohen Himmel empor: „Großer Vater der Überirdischen, der du durch dein Wort alles regierst, lock hervor, was ich in meinem Sinn überdacht habe! Denn du kannst es, und nichts wird es geben, was deine Rechte nicht vermöchte. Dies beweist das ungeheure Weltall, das Chaos wüst und leer. Es sei mir vergönnt, mit vollen Segeln das Meer zu durchfahren bis hin zum erwünschten Gestade, wo ich mit meinem Schiff sicher sein werde. Unter deiner Führung werde ich versuchen, den Musenberg zu ersteigen, reiche du nur dem Ringenden oft deine Hand! Ohne dich vermag unser Sinn nie etwas zu unternehmen, wenn du nicht mit deinem Hauch gegenwärtig unsern umnebelten Verstand regierst. Es sei erlaubt, erzene Schreibrohre über die Erde zu verbreiten, und neue Zeichen mögen künftige Pressen hervorbringen!“ Kaum hatte er so gesprochen, da ertönte zur Linken von Donner der Olymp³⁸, und Jupiter wollte, daß das Gebet Erfüllung fände³⁹. Phöbus billigt es mit der Zither, und die gefeierte Minerva, und der Chor der neun Musen stimmt mit süßer Leier bei. Infolge solcher Vorbedeutung erglüht er in göttlicher Begeisterung und macht sich wieder mit den Händen emsig ans Werk. Bald kraut er sich in unruhiger Spannung mit krummem Finger hinter den Ohren, bald durchwandert er mit dem Griffel allenthalben verschiedene Wege. Wie die auf dem kaledonischen⁴⁰ Gebirge verlassene Bärinmutter die nackten unförmigen Jungen vernachlässigt, schließlich wieder aufsucht, durch Lecken ihnen Gestalt gibt⁴¹, sie ernährt und an ihrem warmen Busen als liebe Unterpfänder hegt, so sucht der Erfinder die Einsamkeit und stille Winkel auf und verläßt oft das ihm verleidete Werk, bereut dann sein Tun, lenkt rückwärts die Schritte und geht bei seinen rohen Erzeugnissen hin und her. Er bildet sie, formt sie, bringt sie in eine bestimmte Ordnung und brennt darauf, das begonnene Kunstwerk zu vollenden. Es gab keinen mit der Morgenröte anbrechenden Tag, an dem nicht mit wachsamer Hand ein Buchstabe gemeißelt worden wäre. Er bildete mit hartem Bergerz die Zeichen für die Laute, die der vor-

nehme Geist der Phönizier hervorgebracht hat⁴². Aber eine andere Sorge wächst heran, während das Werk wieder in Gang gebracht ist, der edle Sinn kann von der Erfindung nicht Gebrauch machen. Er fleht die sanften Zephirwinde an, breitet die Segel aus, bleibt in den Klippen hängen und weiß sich nicht zu helfen⁴³. Da die Stempel ihm teuer zu stehen kamen und die Arbeit seine bescheidenen Geldmittel dahinschwinden ließ, konnte er die Kunst nicht zu einem bestimmten Ende führen und war schon entschlossen, das begonnene Werk im Stich zu lassen. (v. 113—154) Da wurde er endlich durch die freundlichen Ratschläge Fausts überredet, der den erschöpften Kräften Hilfe brachte⁴⁴. Faust brachte Klarheit dem Werke, trug die Kosten der Arbeit und brachte damit den Deutschen glückliche⁴⁵ Gaben dar. Aus⁴⁶ glattem Holz schnitzen diese die ersten Buchstaben, von denen jeder vielfältig abgedruckt werden konnte, Stoff von an Flußufern wachsendem Papyrus⁴⁷ legten sie unter, wie ihn als für Bücher geeignet an seinem Ufer der Nil wachsen läßt. Darüber machten sie Tropfen zurecht, die der Tintenfisch aussendet. Der Holzstock gab die gedruckten Zeichen ab. Aber weil nicht ein Abdruck von einer besonderen Buchstabenzusammenstellung genommen werden konnte und er nicht für verschiedene Bedürfnisse geeignet war⁴⁸, kam Peter mit dem Beinamen Schöpfer ihnen zu Hilfe, den kaum ein anderer als Graveur durch Geschick übertraf. Er bildete scharfsinnig herrliche Stempel, die die Nachwelt mit dem Namen Matrizen anerkannte. Und als erster goß er in Erz Zeichen für Laute, die auf unzählige Weisen zusammengestellt werden konnten. Hier entsteht neue Hoffnung, das Blut kehrt ins Herz zurück, und sie frohlocken im Geiste im Innern der Brust. Ein verborgenes Haus suchen sie auf, ohne Zeugen wird die Sache getrieben⁴⁹, damit sie nicht leichtsinnigem Volke schmutzige Beute würde. Die Sache entstand aus rohen Versuchen, bald aber drängte die erzene Ader aus ihrem Schlupfwinkel heraus. Nachdem die bissige Feile dieser Männer angelegt worden war, brachte sie jenes Werk zur Vollkommenheit. Aus einer kleinen

Quelle erwuchs ein großer Strom, wie ihn jetzt kaum der Tiber dürstendes Ufer faßt. Und er bewässert mit heiligem Strudel die deutschen Fluren, die oft mit drückender Fackel der Hundstern ausdörte. Über die ungleiche Zahl freut sich das himmlische Wesen. Die heilige Dreiheit⁵⁰ vollendete ja auch so dies Werk. Der erste in jener Liste war damals Gutenberg, der zweite war Faust, der dritte Schöpfer. Hier waren auch die drei Grazien zugegen, Jupiters berühmte Töchter, mit Lobpreis feiernd das Werk des Verstandes und der Kunst. Nun strengen die Männer sich gewaltig an und betreiben Tag und Nacht das neue Werk. Teils setzen sie bestimmte Laute in bestimmter Reihenfolge zusammen, teils drehen sie mit tapferer Hand die ertönende Presse. Sie lassen verschiedene Bücher ausgehen, die sie mit Erz drucken; Lieberes als sie hat's auf der weiten Welt nicht gegeben. Der Osten staunt sie an, der Westen bewundert sie, der Beifall der Glückwünschenden steigt zum hohen Himmel an. Solche Erzeugnisse sah vorher nicht der zweinamige Ister⁵¹, noch trug sie der Rhein mit seinen Hörnern⁵². Auch die Mutter der Gelehrsamkeit, Griechenland, achtete sie und zog sie den Schätzen des Attalus⁵³ vor. Jetzt mag der Bücherabschreiber die geschäftigen Finger an den Händen einziehen und die wertlos gewordene Schreibfeder den geistreich erdachten Lettern den Platz einräumen. Denn durch die Presse beschreiben jetzt einer und noch einer mehr Blätter als mit Schreibfedern eine geschäftige Schar⁵⁴. Eine mühsame Sache ist's zwar, doch lieb den reizenden Musen. Auch uns hat sie drei Lustren hindurch den Lebensunterhalt gegeben. Und wie Plautus die Last des Mehls⁵⁵, Cleanthes⁵⁶ oft die des Wasser, so hat Arnold die Last jenes Erzes getragen. Was befiehlt nicht die Armut und die traurige Bedürftigkeit?⁵⁷ Unschuldige bedrückt sie lieblos. (v. 171—230) Diese Kunst ruft aus der Finsternis die Musen und Seher zurück und berichtet sichere Tatsachen der Vergangenheit. Blinden Sinnen öffnet sie die Sprüche der Weisen, sie erklärt auch des höchsten Gottes geheiligte Gebote. Sie deckt Ränke auf und die schaurigen Blitze der Welt und

malt die leichten Wasserblasen jener ab⁵⁸. Und dir, o Deutschland, hat sie endlich das Augenlicht wiedergegeben, so daß du vorsichtiger als der hundertäugige Argus sein kannst. Wie die reine Sonne, die über die Gegenden der Erde dahinwandert, erleuchtet sie mit ihren Strahlen alle Herzen⁵⁹. Apelles von Kos⁶⁰ hat die Venus Anadyomene gemalt und höchsten und dauernden Ruhm davongetragen. Vieler Augen und Antlitze hat dieses Gemälde auf sich gezogen, von so geschulter Hand war es gezeichnet. Lysippus hat durch ansehnliche Standbilder sich Ruhm erworben, auch sie dienten der trägen Menge zur Augenweide. Praxiteles übertraf mehrere in parischem Marmor, und viele andere nimmt die Ehre der Kunst für sich in Anspruch⁶⁰. Wenn auch Kunstfertigkeit diese Denkmäler aufs vollkommenste gebildet hat, so bleibt doch nichts außer dem leeren Namen⁶¹. Sieh dich außerdem um nach den reichen Gaben der Natur und betrachte gehörig die verschiedenen Schätze der Erde, die die gütige Natur aus ihrem Füllhorn ausschüttet und in ihrem Busen treulich und emsig hegt. Einige erhebt Podalirius⁶² durch ärztliche Kunst, diese sind würdig der Tische der Könige, jene der der Götter. Manche empfiehlt uns seltener Gebrauch, manche helfen in verschiedenen Lagen. An unzähligen Gaben haben die Wälder und Felder Überfluß, durch viele edele Dinge zeichnet sich das Meer aus. Nützlicher Gebrauch eignet den Pflanzen, Lieblichkeit den Perlen; sie sind die außerordentliche Gabe des Roten Meeres⁶³. Wen erregt nicht das Ufer des goldreichen Pactolus⁶⁴, das von dem unfrohen Wunsche des törichtigen Midas kündigt? Doch niemand kann die Ursachen der Dinge und mit Gewinn alle Erzeugnisse der Natur aufzählen. Freilich wohnt den entstandenen Dingen nicht geringe Kraft inne, größte aber den Pressen und den Gütern des Genies. Denn sie geben Kräfte dem Geiste und bilden das Innenleben, während jene Dinge nur der Leib zu gebrauchen pflegt. Der Gerechtigkeit⁶⁵ können sie sichere Wege zeigen, auf denen man zu den leuchtenden Gestirnen des rötlich schimmernden Himmels geht. Wie der Geist den Leib weit hinter sich läßt, so übertreffen

diese Güter alles, was auf Erden grünt. Denn diese Denkmäler blühen in dauernder Lebenskraft und sehen allein lange Jahrhunderte des Phönix⁶⁶, jene Dinge dagegen vertilgt mit seinem Biß das morsche Alter, und es schaden ihnen Südwind und Lufthauch. Was die Erde erzeugt, nimmt das gewalttätige Geschick weg, doch über diese Güter wird es kein Recht haben. Es soll auch die gütige Mutter⁶⁷ ihr beschwertes Haupt erhoben und diese Töne mit ungewohnter Stimme von sich gegeben haben: „Welcher Gott der Gestirne hat diese Wunder der Welt gegeben? Sie sind nicht mein, sondern sind seltene Gaben der Götter!“ Kaum hatte sie geendet, folgt widerhallendes Echo⁶⁸, antwortend der Mutter: „Seltene Gaben der Götter.“ Aber welche Zunge kann mit gerechtem Lob sie erheben? Nützlicheres gibt's ja nicht auf der weiten Welt. (v. 231–242) Ewigen Dank wird daher dir, o Gutenberg, einst die lebende Nachwelt entrichten. Wie wir die goldhaarige Sonne⁶⁹ immer strahlen sehen, so wird deine Ehre durch ewigen Lobpreis glänzen. Du wirst zu den elysäischen Gefilden eingehen, die Schläfen geschmückt, und dein Ruhm bei uns wird ewig sein. Zujauchzen wird dir die ganze Schar der Schwestern, die die steilen Hänge des Musenbergs lieben. Das erste Lob ist es, auch wert, daß man dafür stimmt⁷⁰, wenn du als erster, was verborgen war, übergeben kannst. Eine geringere Tugend ist es, in eine Erfindung mehr Licht zu bringen. Doch die Quellen aufzuspüren, darin wird die Kunst sich betätigen. (v. 243–270) Trotzdem soll von Faust und Peters Eifer nicht geschwiegen werden, sondern auch ihre Arbeit verdient den Dank der Nachwelt. Als sie sahen, daß hier seltene Erzeugnisse hervorgingen, schlossen sie mit Handschlag einen feierlichen Vertrag⁷¹: „Was Gott, was das Glück geben wird, soll gemeinsam sein, gleichmäßig verteilt sei die Last unserer Arbeit.“ Aber einen Geschäftsvertrag nährt selten Eintracht, er bedarf des Friedens und steht doch der Zwietracht offen. So wandten sich die, die den Vertrag geschlossen, nachdem die Hoffnung auf Gewinn sie erfaßt hatte, leichten Streitigkeiten zu. Sie gehen auseinander, lösen den ehrlichen

Vertrag, die Versprechungen fallen dahin, das Vertrauen schwindet. Jedem sollte aus eigenen Pressen ein Verkaufsladen dienen, jeder sich vielfältige Schätze erwerben. Gutenbergs Sinn ertrug nicht unrechte Zänkereien, er ruft die überirdischen Götter zu Zeugen an, daß der Vertrag gebrochen sei. Die Sache wird endlich vor das hochnotpeinliche Gericht gebracht und jenen ein verruchter Gerichtstag schriftlich mitgeteilt. Doch in langer Zeit wurde die Sache durch einen wortreichen Prozeß hingeschleppt und hängt heute noch unentschieden im Busen des Richters⁷². Was Gott den Sterblichen zu reichem Gebrauch schickt, wendet zum Schaden die ungnädige Mutter des Schicksals. Von Nutzen wimmeln die feurigen Gaben des Prometheus, wenn einer sie hegt, um sie in erlaubter Weise sich dienstbar zu machen⁷³. Doch siehst du sie herrliche Städte vernichten, die in langer Zeit müde Hand erbaut hat. Wem ist's verborgen geblieben, welche Vorteile das starre Eisen bietet? Aber viele tausend Menschen kommen durch jenes um. (v. 271—298) So verkauft jetzt um des Gewinns willen jeder Drucker und Buchhändler Bücher und kauft neue. Niemand kümmert sich darum, mit welcher Kunst ein Buch verfeinert sei, nur auf die Früchte des Gewinns schaut die habsüchtige Horde. Einigen hat die Natur Gaben des Geistes versagt und Apollo unfruchtbare Anlagen gegeben. Diese vernachlässigen, was nur immer Heiliges das verehrte Altertum überliefert hat, und eine neue Regel⁷⁴ stellt dieser Haufe auf. Was nur immer Leidenschaft und Willkür allenthalben ihnen anbietet, das geben sie oft dem rohen Volk zu lesen. Der verfertigt Possen, der sät schwarze Zänkereien aus und verbreitet im Volke die Pest, die er selbst ausspeit. Rohe Barbarei rülpst die Mehrheit aus, und so mischen sie Heiliges und Unheiliges. Diese lockt nicht Redlichkeit, sondern die Sorge um das trügerische Geld an, daß sie mit den Gaben der Musen sich befassen. Ein anderer hat seine Freude dran, in die Augen fallende Titel voranzustellen, und macht dir oft Eindruck mit einem neuen Namen. Ich weiß nicht, welche Berge von Gold er zu versprechen liebt, aber es täuschen

deinen Sinn die goldenen Worte. Bisweilen verspricht er auf der Vorderseite des Büchleins mehr, als eine ungeheure Bibliothek bieten würde. Was treibt der Rest? Wagenladungen von Papier pflegt er wider Willen der Musen zu besudeln und lernt gedrehte Pfeffertüten zu krümmen, die er durch schändliche Tinte verhunzt hat⁷⁵. Der Main entrüstet sich, sie fernem Ländern zu schicken, und weigert sich, ihre Last zu tragen. (v. 299—350) Die Gegenwart nimmt Signete für die Bücher in Anspruch und stellt sie auf der Titelseite zur Schau. Rätsel der Sphinx⁷⁶, die der geschickte Apollo⁷⁷ selbst nicht zu lösen vermag, hängen in verschiedenen Sprachen daran. Der läßt einen verderblichen Wurfspieß durch die leere Luft sausen⁷⁸ und droht mit ihm ich weiß nicht welche Niederlagen, vielleicht, damit er den niedergeschlagenen Pygmäen mit den Waffen in der Hand gegen die Kraniche zu Hilfe eile oder auf daß bewaffnete Raserei die Feldmäuse und Sumpffrösche, wenn das Kriegsglück winkt, zu Boden strecke. Ein anderer knüpft gordische Knoten⁷⁹, die ein Ulixes⁸⁰ nie lösen würde. Mancher zieht einen schneeweißen Schwan auf das Papier heran⁸¹, doch das Geschnatter der Gans tönt weithin⁸². Dieser bietet hybläische Blumen von tausend Farben dar⁸³, statt deren bisweilen die festhaltende Klette heranwächst⁸⁴. Die hissen Segel, die die Glücksgöttin regiert, mit denen sie begierige Männer durchs salzige Meer treibt⁸⁵. Jeder vermutet, daß durch solche Schminke seine Bücher in besseres Licht rücken, und erhofft daraus abscheulichen Gewinn. Aber was die den Blättern vorangestellte gemalte Figur kündigt, stellt der Besitzer des Buches immer durch seine⁸⁶ Taten in Abrede. Niemand zieht die Abzeichen der Tugend vor, niemand ergreift mit redlicher Hand die Waffen der Gerechtigkeit. Schamlos⁸⁷ (so groß ist die Gewinnsucht) beanspruchen sie auch dauernd für ihre Wische diese Rechte⁸⁸: „Unser soll diese Ernte sein, zieht hier die krumme Sichel ein, ein Frevel soll's sein, unsere Saat berührt zu haben. Wenn du hier nicht vorsichtig sein wirst, wirst du schwer bestraft werden, dieses gebietet die Autorität des erhabenen

Kaisers.“ Aber die Autorität des Kaisers hat durch ein Edikt verboten, Wind zu machen⁸⁹, und billigt keusche Schriften, die nicht den Curiern⁹⁰ und den keuschen Sabinerinnen⁹¹ Anstoß geben, und die nach den göttlichen Glaubenssätzen des Pythagoras⁹² schmecken. Es kommt hinzu, daß hierbei oft ruchloser Diebstahl verübt wird und das unkluge Volk nichts unangetastet läßt. Während dieser neue Bücher unter der Presse hat, die Träume ungeheuerlicher Neuigkeit enthalten, entwendet sie ein anderer, nachdem jetzt kaum der Amboß⁹³ wieder berührt worden ist, und schiebt den schändlichen Diebstahl unter seine Presse. Es flattern sogar wie eine Nachtteule in der Nacht Büchlein hin und her, die das Licht scheuen und anonym ausgehen. Hörner tragen sie an der Stirn, bewehrt ist die Rechte mit Eisen, und mit der Pest ihrer Sprache haben sie's auf reine Herzen abgesehen. Sie führen nicht lautere Gerechtigkeit und das Rechte im Munde, von ihren Schimpfereien ist keine Seite frei. Wie allein neue Lügen des törichten Pöbels gefallen, so wimmelt überall die Welt von neuen Lastern. Diese fliehe, o Leser, wenn du ein Herz hast, fliehe die Syrten und suche den sicheren Hafen am sicheren Gestade auf! Verstopfe nach dem Beispiel des tapferen Ulixes die offenen Ohren⁹⁴, damit du nicht durch schmeichlerische Töne festgehalten wirst! (v. 351—362) Aber unter allen, denen redliche Pressen arbeiten, trug der in der Kunst mächtige Aldus⁹⁵ den ersten Preis davon. Er darf dieses Lob beanspruchen durch die berühmte Sauberkeit seiner Arbeit, und der heilige Anker⁹⁶ hält die euganischen Schiffe⁹⁷ fest. Ihm folgt mit wachsamem Eifer das hohe Haus Frobens, das das königliche Basel in seinem Schoße trägt. Dieser Liste reihe ein die Schöffers⁹⁸, denen der fromme Ruhm der großväterlichen Kunst Bücher zu drucken mit Recht sicher beschieden ist. Mit all diesen vereinige die, denen aus ähnlichem Erze Münze ausgeht und der Amboß⁹⁹ gleichlautende Schriften liefert. Barbarischer Haufe, packe dich, der du nur Träume verkaufst und vom rechten Wege oft die Füße entfernst! (v. 363—420) Der Ehrgeiz wirft auch aus dem Volke ungelehrte Tadler aus, die mit

ihren Schriften alles von der Stelle zu rücken wagen. Niemals hat das fruchtbare Afrika soviel Ungeheuer hervorgebracht, als jetzt unsere Zeit leichtfertige Schriftsteller. Und nicht liefern Lyciens Flüsse soviel aufgeblasene Frösche, die die Pein des grünen Wasser in Schranken hält¹⁰⁰. Ihr Stoff ist Gequake¹⁰¹ und wohltonende¹⁰² Possen, das, womit sie umgehen, jeglicher Frevel des Verbrechens. Durch Laster trachten sie Ehre einzulegen, unter Zurückstellung der Tugend, um immer im Munde des wetterwendischen Volkes zu sein. Nicht so sehr unähnlich sind sie dem, der den Tempel der Diana zerstörte und dem brennenden Feuer preisgab¹⁰³. Unfromme Lügen mischen sie unter dem Scheine des Wahren und errichten stillschweigend tausend Listen. Der rauft den Führern den Bart¹⁰⁴, erregt die Raserei des Volkes und greift leidenschaftlich alle Mauern an. Andere hingegen haben ihre Freude dran, durch aufgedrungene Liebkosungen zu hintergehen¹⁰⁵, und billigen mehr als Recht jede böse Gesinnung. Mit Schmeicheleien erheben sie grausame Tyrannen zu den Gestirnen, fromme stürzen sie in die schwarzen Höhlen Plutos. Aus einem Munde blasen sie, wie es im Sprichwort¹⁰⁶ heißt, kalt und warm und sprudeln von allzu großer Geschwätzigkeit. Sie treiben mit dem Heiligen Spott und klatschen Unheiligem oft Beifall, weiß wird unter ihren Händen, wer eben noch schwärzlich war. Was einer im Traume der finsternen Nacht sieht, das verbreitet er am Morgen bis an die entferntesten Gegenden und schwört bei den überirdischen Göttern und den Gottheiten der Erde, daß es höchste Beschlüsse des gekreuzigten Gottes seien. Alles beißen sie an und besudeln's mit garstigem Speichel, Nieswurz¹⁰⁷ verdienen sie als Belohnung, um vernünftig zu werden. Möge die Rachegöttin von ihnen ihre Schandtaten zurückfordern, damit der ruchlose Haufe die verdiente Strafe büße! Ein Fürst zerfleischt des anderen Haupt, und jeder pflegt geheimzuhaltende Maßnahmen in Blättern zu verkaufen. Über wichtige Dinge suchen sie den eitlen Beifall des Volkes zu gewinnen, den ein mutiger Sinn immer fürchtet. Was wird nicht wagen

des Pöbels rasende Willkür, wenn die ersten Führer ein solches Beispiel geben? Welch unheilvolle Tragödie entsteht nicht aus diesen Possen? Welche Fackeln entzündet nicht auch diese Flamme? Darauf vertrauend erregte der Franzose rauhe Kriege¹⁰⁸, dies war der Hauptgrund der thrazischen¹⁰⁹ Raserei¹¹⁰. Warum setzten die aufständigen Bauern Hörner auf?¹¹¹ Verführerische Blätter lehrten sie diesen Frevel. Solche Blätter durchgoß auch mit gorgoneischem Blute die verfluchte Pöbelsbrut, die die neue Sekte in Banden hält. Sie tut jetzt mit ihrer unheiligen Religion so, als ob sie Numa¹¹² sei, und soll beide Pole unterm Ohre tragen¹¹³. Alles verwirrt sie, kehrt das Unterste zu oberst¹¹⁴, und ihr Wald¹¹⁵ rauscht nichts außer Possen¹¹⁶. Sie hat gewagt, dem römischen Adler Federn auszurupfen und die Altäre des großen Gottes zu beflecken. So sehr verwunden nicht der Bombarde grausige Blitze, wenn sie auch nichts weiter donnern außer: „Eine Niederlage sei angerichtet“¹¹⁷. So sehr hat niemandem die grausame Gewalt des Schierlings geschadet wie die schwarzen Brandmale eines Schmähbuches. Auf diese und tausend andere Weisen müßten diese oft gekennzeichnet werden, doch eine übermäßige Wanderung flieht unsere Muse. Und nicht weiche elegische Verse, sondern den kämpferischen Jambus fordert die Sache, eine satirische und düstere Dichtung verdiente sie. (v. 421—454) Doch du, berühmtester Bischof, den der grüne Lorbeer und die Toga des Friedens mehr als wilde Kriege freuen, sieh zu, wie alles durch Schmähschriften verletzt wird! Der Jüngling wird durch sie verhöhnt, der Greis hintergangen. Wie der Ton den Vogel, der Köder den Fisch anlockt, so fällt jedermann den Täuschungen dieser zum Opfer. Glaube mir, Fürst, auf den wir unter diesen Verhältnissen die größte Hoffnung setzen: Verdrehte Schriften nehmen fromme Gemüter ein! Verschmähe es nicht, den Verfall aufzuhalten, Apollo bittet darum und der Chor der Musen. Gewaltigen Schutz wird, dir zur Seite stehend, Karl senden, der erste Ruhmesträger unter den deutschen Führern. Er kümmert sich nicht weniger um diese Dinge, als daß er das heilige

Grab von Jerusalem erlöse und wie er jetzt die feindlichen Herzen der Führer bezähme, die Friedensbündnisse brechen und nach Waffen toben. Der allmächtige Gott wird die Taten des Wagenden unterstützen und deinen Segeln günstige Winde geben¹¹⁸. Erwähle Kritiker, deren Zensur und Spießchen¹¹⁹ die krächzenden Raben charakterisiert und kennzeichnet! Vertreibe mutig die aus der Art geschlagenen Fischadler¹²⁰, damit die Ehre der echten Nachkommenschaft sichtbar werde! Süß singenden Schwänen mache Platz die geschwätzige Elster, und es höre das Ohr nichts als süßen Gesang! Der große Alexander, der die weite Welt in Schrecken setzte, wurde oft durch eine solche Mühe¹²¹ hingehalten. Niemand wagte des Feldherrn Antlitz zu malen außer Apelles, während die Kunst ihm half, damit nicht eine Arbeit der Welt ein unwahres Bildnis lieferte und ein schändliches Bild dem Feldherrn Unehre brächte¹²². So halte auch du es nicht für schmähsch, auf ähnliche Weise zu verhüten, daß nicht der Barbar überall dem Gelehrten weiche! Schmähsbücher sollen oft der Vergessenheit anheimfallen¹²³, keusche Bücher schmücke die leuchtende Perle.

Anmerkungen

¹ Vgl. H. Jordan, *Reformation und gelehrte Bildung in der Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth* 1 (1917), S. 75.

² Th. Kolde, *Andreas Althamer, der Humanist und Reformator in Brandenburg-Ansbach* 1895, S. 7. Althamer hatte seit Sommer 1516 gleichzeitig mit Arnold in Leipzig studiert.

³ Jo. Arnoldus Ballenstadius, *Andreae Althameri vita, Wolfenbutelae* 1740, p. 44.

⁴ Weimarer Lutherausgabe 18. Bd. 2. Abt. S. 312 Nr. 2.

⁵ Es ist die bei A. v. Dommer, *Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek* 1516–1523, 1888, S. 237 Nr. 76, bei Alfred Götze, *Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit*, 1905, S. 120 Nr. 184 beschriebene, bei Johannes Luther, *Die Titeleinfassungen der Reformationszeit* 1 (1909), Tafel 12 abgebildete.

⁶ *Johanncs Luther, Studien zur Bibliographie der Kirchenpostille Martin Luthers*, SA. aus dem Zentralblatt für Bibliothekswesen 32. Jhrg. 1915 H. 4/6, S. 7.

⁷ Ist die *Farrago* nicht in Wittenberg, sondern in Leipzig erschienen, dann erklärt sich auch, warum nicht sie, sondern erst die *Wesselsche Briefsammlung Luthers Vorrede* vom 30. Juli [1522] (= W. A. S. 316f.) enthält.

⁸ 'Et nobis victum per tria lustra dedit.'

⁹ Joh. Konrad Zeltner, *Correctorum in typographiis eruditorum centuria speciminis loco collecta, Norimbergae* 1716, p. 79 erwähnt Arnold, der ihm aber nur ex *Mallincrotio de inventione typographicae artis* bekannt sei; dieser berichte, Arnold sei in Basel als Korrektor tätig gewesen. Bernard v. Mallinckrodt (ADB 20, 143), *De ortu et progressu artis typographicae, Coloniae Agrippinensium* 1639, bei Joh. Christian Wolf, *Monumenta typographica* p. 745, weiß aber nichts davon. Zeltner hat die Stelle mißverstanden.

¹⁰ 'superiori tempore', nicht, wie Neff S. 5⁷ hat: *superiore anno*, woraus er schließt, daß Arnold 1540 als Korrektor nach Mainz gekommen sei.

¹¹ Simon Widmann, *Eine Mainzer Presse der Reformationszeit im Dienste der katholischen Litteratur*, 1889, S. 3.

¹² Widmann S. 5.

¹³ Die *Geschichte des Benediktinerklosters Hirschau im Schwarzwald* (vgl. *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*³ 8, 138ff.) begann Trithemius als Abt des Benediktinerklosters Sponheim bei Kreuznach. Er führte sie bis 1370, unterbrach dann seine Arbeit und nahm sie erst 1509 als Abt des Schottenklosters in Würzburg wieder auf. Silbernagel, *Johannes Trithemius* 1868, S. 160.

¹⁴ *Chronicon Trithemii Sponheimense* in: *Johannis Trithemii Sponheimensis . . . Chronica insignia duo ex bibliotheca Marquardi Freheri, Francofurti* 1605, p. 366:

His quoque temporibus (1450) ars imprimendi et characterizandi libros a novo reperta est in civitate Moguntina per quendam virum, qui Johannes Gutenberg dicebatur, qui cum omnem substantiam propter nimiam difficultatem inventionis novae in eam perficiendam exposuisset, consilio et auxilio bonorum virorum, Johannis Fust et aliorum, adiutus rem inceptam perfecit. Primus autem huius artis dilatator fuit post ipsum inventorem Petrus Opilioni de Gernsheim, qui multa volumina suo tempore impressit . . . — Die Geschichte seiner Abtei Sponheim begann Trithemius 1492, vollendete sie aber erst am 31. Okt. 1506 zu Würzburg. Silbernagel S. 159.

¹⁵ Johannis Trithemii epistolarum familiarium libri duo, Haganoae ex officina Petri Brubachii 1536, p. 175 (an seinen Bruder Jakob, Würzburg 24. Juni 1506), p. 305 (an Jacobus Kymolanus, Würzburg 16. Aug. 1507).

¹⁶ Man ist versucht, um die Konfusion zu beseitigen, das hi v. 117 nicht auf Gutenberg und Fust, sondern auf die im vorhergehenden Verse genannte Germani zu beziehen und die Stelle so zu verstehen, daß Arnold nachträglich den Holztafeldruck als Vorstufe der Typographie erwähne. Aber diese Auffassung wird durch v. 125 Illis succurrit ausgeschlossen.

¹⁷ Vgl. v. 31 de rigido aere.

¹⁸ Vgl. v. 127 praeclara toreumata und v. 191 operata toreumata.

¹⁹ Jöcher, Gelehrtenlexikon 2, 1714.

²⁰ ADB 17, 701.

²¹ Jöcher 2, 1443.

²² ADB 28, 705; Georg Witkowski, Geschichte des literarischen Lebens in Leipzig, 1909, S. 108.

²³ M. Terentius Varro, der bekannte Polyhistor.

²⁴ C. Asinius Pollio gründete nach seinem Triumph über die Parthiner und Dalmatier 39 v. Chr. die erste öffentliche Bibliothek. Plin. hist. nat. 35, 10; W. S. Teuffels Gesch. der römischen Literatur⁶ 1 (1916), S. 168.

²⁵ Verg. Georg. 1, 145.

²⁶ Trivia eigentlich Hekate, die auf Kreuzwegen geisternde und dort verehrte Zaubergöttin. Sie wurde mit der Mondgöttin und wie diese mit Diana verschmolzen.

²⁷ Lies arte!

²⁸ Arnold denkt an den Überfall der Stadt Mainz in der Morgendämmerung des 28. Okt. 1462 durch den Erzbischof Graf Adolf von Nassau und das Strafergericht, das er über seine Gegner verhängte.

²⁹ Plin. hist. nat. 10, 170.

³⁰ Die Fust-Schöffersche Druckerei ging zwar bei dem Überfall nicht in Flammen auf, auch wurden die Drucker, die kaum politisch hervorgetreten waren, nicht

vertrieben, man darf sich auch ihre Zahl nicht allzu groß vorstellen, sie sind nicht „ausgeströmt nach allen Richtungen“, aber sie zogen einer nach dem andern fort und „verbreiteten den Ruhm der deutschen Erfindung in fremde Lande“. Wilh. Velke, 23. Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen 23, 428 f.

³¹ Ov. ars amatoria 3, 502.

³² Matth. 6, 19 f.

³³ Hor. ars poetica 345 (Omne tulit punctum).

³⁴ Mainz und Straßburg.

³⁵ Vgl. Trithemius: *His temporibus in civitate Moguntina Germaniae prope Rhenum et non in Italia, ut quidam falso scripserunt, inventa et excogitata est ars illa . . .* Johannes Potken schrieb am 26. Febr. 1515 an Sebastian Brant in Straßburg, er solle „Trithemius ermahnen, nicht zu dulden, daß die Italiener die neue Erfindung der Buchdruckerkunst dem verstorbenen Nikolaus Jenson, einem Manne von französischer Abstammung, der in Venedig sich aufgehalten habe, zuschrieben und nicht jenem Mainzer Goldschmiede“ (Heidenheimer S. 33).

³⁶ Vgl. J. J. Egli, *Nomina geographica*² (1893), S. 883; Die Straßburger Chronik des elsässischen Humanisten Hieronymus Gebwiler, untersucht und herausgeg. von Karl Stenzel, 1926, S. 49; Beatus Rhenanus, *Rerum Germanicarum libri tres*, Basel 1531, p. 166; Hans Liebmann, *Deutsches Land und Volk nach italienischen Berichterstatlern der Reformationszeit*, 1910, S. 118.

³⁷ Vgl. Egli S. 569; Beatus Rhenanus p. 169.

³⁸ Verg. Aen. 2, 691 f.

³⁹ Ov. met. 9, 496 (Somnia pondus habent).

⁴⁰ Lics Cälēdōnio (Caledonia das nordwestl. Schottland), nicht Cälŷdōnio (Calydon Hauptstadt Ätoliens, Sitz der Sage von der calydonischen Jagd).

⁴¹ Plin. hist. nat. 8, 126.

⁴² Ebd. 5, 67.

⁴³ Verg. Aen. 4, 445.

⁴⁴ Vgl. Trithemius: *qui (Gutenberg) cum omnem paene substantiam suam pro inventione huius artis exposuisset et nimia difficultate laborans iam in isto, iam in alio deficeret iamque prope esset, ut desperatus negotium intermitteret, consilio tandem et impensis Joannis Fust, aequae civis Moguntini, rem perfecit inceptam.* Auch im folgenden ist Arnold von Trithemius beeinflusst. Dieser bringt nun die unsinnige Nachricht, daß Gutenberg und Fust das Catholicon als Blockbuch hergestellt hätten. S. o. die Einleitung.

⁴⁵ Faustus – fausta Wortspiel.

⁴⁶ Lies Exl

⁴⁷ Lucan. 4, 136.

- ⁴⁸ Trithemius: sed cum iisdem formis nihil aliud potuerunt imprimere eo, quod characteres non fuerunt amovibiles de tabulis, sed insculpti.
- ⁴⁹ Trithemius: Petrus . . . Opilio . . . faciliorem modum fundendi characteres excogitavit et artem, ut nunc est, complevit. Et hi tres imprimendi modum aliquamdiu tenuerunt occultum, quousque per famulos . . . divulgatus fuit.
- ⁵⁰ Lies Trias!
- ⁵¹ Er heißt ja auch Danuvius, vgl. Plin. hist. nat. 3, 127. 4, 79.
- ⁵² Hörner Attribut der Flußgötter, vgl. z. B. Verg. Georg. 4, 370.
- ⁵³ Der durch seinen Reichtum berühmte König Attalus III. Philometor in Pergamus.
- ⁵⁴ Oft wiederholtes Zitat aus Polydori Vergilii Urbinitis de inventoribus rerum lib. 2 cap. 7 (Heidenheimer S. 16. 24).
- ⁵⁵ Gell. 3, 3, 14.
- ⁵⁶ Cleanthes der Sage nach erst Wasserschöpfer, dann Schüler und Nachfolger des Stoikers Zeno, Lehrer des Chrysippus.
- ⁵⁷ Vgl. Publius Syrus 210: Hominem experiri multa paupertas iubet.
- ⁵⁸ Sinn wohl: durch den Druck werden Intrigen und Gewalttaten, Haupt- und Staatsaktionen, aber auch aufgebauschte Bagatellen bekannt.
- ⁵⁹ Zum Folgenden vgl. das von Heidenheimer S. 23 angeführte Gedicht des Quintus Aemilianus aus Vicenza.
- ⁶⁰ Apelles wurde Cous genannt, nicht weil er in Kos geboren war, sondern weil dort im Äsculaptempel sein berühmtestes Gemälde der Venus Anadyomene aufbewahrt wurde. Plin. hist. nat. 35, 91.
- ⁶¹ Das folgende Distichon habe ich unübersetzt gelassen. Wörtlich wohl: Was sind sie anders als durch stumme Zeichen ins Werk gesetzte und durch flüchtige Kennzeichen geschwächte (halberhabene getriebene) Kunstwerke (oben habe ich toreumata mit „Stempel“ übersetzt) und Asche (attenuata doch wohl zu toreumata zu ziehen, obgleich cinis auch als fem. vorkommt)? Sinn vielleicht: Diese Gemälde und Skulpturen führen nur noch in der Überlieferung ein schattenhaftes Dasein, wir können uns von ihnen keine rechte Vorstellung machen.
- ⁶² Der Sohn des Äsculap, Ov. ars amatoria 2, 735.
- ⁶³ Vgl. lapilli Erythraci Mart. epigr. 5, 37, 4.
- ⁶⁴ Dieser Fluß in Lydien führte Goldsand mit sich, seitdem der König Midas sich darin gebadet hatte und dadurch von der verhängnisvollen Gabe, daß alles, was er berührte, sich in Gold verwandelte, befreit worden war. Ov. met. 11, 85 ff.
- ⁶⁵ Astraea die Sternjungfrau, die jungfräuliche Göttin der Gerechtigkeit.
- ⁶⁶ Plin. hist. nat. 10, 4 (vivere annis DXL).
- ⁶⁷ = Tellus.

⁶⁸ Ov. met. 3, 358.

⁶⁹ Val. Flacc. 4, 92.

⁷⁰ Ov. met. 15, 41. Hor. sat. 1, 2, 88.

⁷¹ Arnold meint den Vertrag, den Joh. Fust am 22. Aug. 1450 mit Gutenberg schloß.

⁷² Heidenheimer S. 52: „Arnold ist der einzige Gewährsmann dafür, daß, als er schrieb, der Prozeß Fusts gegen Gutenberg . . . noch nicht zur Erledigung gelangt war.“

⁷³ „Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht.“

⁷⁴ Lies normam!

⁷⁵ Sicher schwebt Arnold die Stelle Mart. epigr. 3, 2, 5 vor: „Wem willst du, Büchlein, geschenkt werden? Eile, dir einen zu verschaffen, der Anspruch auf dich erhebt, ne vel turis vel piperis sis cucullus!“ chalcantum = atramentum Tinte, vgl. Plin. hist. nat. 34, 12, 32. Sinn: er beschreibt Papier, das hinterher zu nichts anderem taugt, als zu Pfeffertüten verarbeitet zu werden, er unterstützt also die Herstellung solcher Tüten.

⁷⁶ Die Signete des 16. Jahrhunderts weisen fast durchweg eine Über- oder Unterschrift, einen Wahlspruch auf dem Spruchband oder ein das Bild umrahmendes Zitat auf (Annemarie Meiner, Das deutsche Signet, 1922, S. 25).

⁷⁷ Die Insel Delos war der Geburtsort Apollos und der Diana und Hauptsitz des Apollokults.

⁷⁸ Dieses Signet weiß ich nicht zu identifizieren.

⁷⁹ Arnold scheint das Signet des Joh. Faber, Freiburg i. Br. 1532, im Auge zu haben (Meiner S. 47).

⁸⁰ Ulixes galt als ein unechter Sohn des Sisyphus, dessen Schlaueheit man in ihm wiederfand. Ov. met. 13, 31 sq. (sanguine cretus Sisyphio).

⁸¹ Die Signete des Nicolaus und Eusebius Episkopius in Basel mit dem Kranich sind später (Meiner S. 38).

⁸² Sinn: Eine schnatternde Gans würde besser passen.

⁸³ Vielleicht meint Arnold die Signete von Matthias und Samuel Apiarius in Straßburg, Basel und Bern mit dem Honig naschenden Bären (Hybla oder Hyble Berg auf Sizilien, reich an Bienenkräutern) und dem auf dem Boden liegenden, von allerlei Blumen umwachsenen Bibelbuch (Meiner S. 37).

⁸⁴ Sinn: Bezeichnender für die Zudringlichkeit dieses Druckers wäre die Klette.

⁸⁵ Das Signet Heinrich Steyners in Augsburg (Meiner S. 47).

⁸⁶ Lies suis statt piis!

⁸⁷ Erasmi adagia 1, 8, 47 (Ausg. Basel 1559, p. 276).

⁸⁸ Arnold bezeichnet es als Habsucht, wenn einer durch ein Privileg sich ein Monopol sichert.

- ⁸⁹ Erasmi adagia 1, 3, 41 (p. 112).
- ⁹⁰ Männer wie M.' Curius Dentatus. Cic. Pis. 58 und Sest. 143. Hor. epist. 1, 1, 64.
- ⁹¹ Vgl. Mart. 62, 1: Casta nec antiquis cedens Laevina Sabinis.
- ⁹² Pythagoras stammte aus Samos.
- ⁹³ incus hier = Presse. Sinn: nachdem die bestohlene Presse kaum wieder benutzt ist.
- ⁹⁴ Hom. Od. 12, 173 ff.
- ⁹⁵ Aldus Manutius in Venedig.
- ⁹⁶ Der vom Delphin umschlungene Adler ist das Signet des Aldus (Meiner S. 23).
- ⁹⁷ Euganei Volk in Oberitalien. Vgl. in dem Epitaphium, das Joachim Camerarius dem Aldus dichtete (in dem bei Carl Krause, Helius Eobanus Hessus 2 [1879], 102¹ beschriebenen Nürnberger Druck von 1531 fol. E 5^a): Hac Aldus iacet Romanus mole sepultus, Qua mare Euganeis Adria miscet aquis.
- ⁹⁸ Arnold denkt wohl an Joh. Schöffler, den Sohn Peter Schöffers, des Schwiegersohns Joh. Fusts, und an Ivo Sch., den Neffen und Geschäftsnachfolger Johanns. Letzterer gehörte 1542 zu den „Sechs Jungen“ des Rates (Heidenheimer S. 41).
- ⁹⁹ incudes ist wohl zu korrigieren in incudis, Nebenform zu incus.
- ¹⁰⁰ Der auf ihrer Irrfahrt nach Lycien gekommenen Latona verwehrten dortige Bauern, ihren Durst aus einem Teiche zu stillen. Zur Strafe wurden sie in Frösche verwandelt. Ov. met. 6, 370 sqq.
- ¹⁰¹ ronchus bedeutet bei Mart. epigr. 3, 82, 30 Schnarchen, bei Apuleius met. 1, 9 Quaken der Frösche.
- ¹⁰² Lies canorae!
- ¹⁰³ Herostratus.
- ¹⁰⁴ Hor. sat. 1, 3, 133.
- ¹⁰⁵ Plaut. Pseud. 4, 1, 35. Erasmi adagia 3, 6, 27 (p. 754).
- ¹⁰⁶ Erasmi adagia 1, 8, 30 (p. 270).
- ¹⁰⁷ Anticyra Stadt auf einer Halbinsel in Phocis, bekannt durch die auf den umliegenden Bergen in Menge wachsende Nieswurz. Vgl. Erasmi adagia 1, 8, 52 (p. 279): Naviget Anticyras.
- ¹⁰⁸ Arnold meint wohl, daß Franz I. geglaubt hätte, durch Schmähschriften gegen Karl V. das deutsche Volk für sich gewonnen zu haben.
- ¹⁰⁹ Getae eine thrasische Völkerschaft. Was Arnold mit Geticus furor meint, weiß ich nicht.
- ¹¹⁰ Die Weglassung dieses Distichons durch Verdier brandmarkt Tentzel S. 1000 unten als egregium candoris Gallici specimen.
- ¹¹¹ Vgl. zu dem ähnlichen Ausdruck cornua erigere W. Köhler, Luther und die Kirchengeschichte 1 (1900), 278³⁻⁴.

- ¹¹² Numa Pompilius, der zweite König der Römer, ausgezeichnet durch Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Friedlichkeit.
- ¹¹³ Nord- und Südpol, Himmlisches und Weltliches? sub aure als Ohrgehänge? Den Sinn kann man nur ahnen. Etwa = sie hat's faustdick hinter den Ohren (Deutsches Wörterbuch 7, 1230f.)?
- ¹¹⁴ Erasmi adagia 1, 3, 85 (p. 125).
- ¹¹⁵ silva kommt auch in der Bedeutung „Redestoff“ vor, ist hier aber nicht so zu übersetzen, weil dadurch das Bild („crepat“) verlassen werden würde.
- ¹¹⁶ Plaut. asin. 600.
- ¹¹⁷ = wenn die Geschütze auch nur donnern, aber die Niederlage, die sie anrichten sollen, ausbleibt?
- ¹¹⁸ Ich habe übersetzt, als ob umgekehrt dastände: ventos velis tuis secundos.
- ¹¹⁹ Vgl. Notari ungui et similia, Erasmi adagia 1, 5, 58 (p. 179).
- ¹²⁰ Plin. hist. nat. 10, 10.
- ¹²¹ Durch Musik? Verwechslung mit König Saul?
- ¹²² Plin. 7, 125. 35, 85. 92 sq. 68.
- ¹²³ Erasmi adagia 1, 5, 58 (p. 179): Spongia deletur, quod non placet . . . Proinde in spongiam incubuisse dixit Augustus Aiace suum, quem deleverat (August. ap. Macrob. sat. 2, 4).

Kleiner Druck der Gutenberg-Gesellschaft Nr. 35

*

*Der deutsche Text wurde gedruckt und als Jubiläumsgabe gestiftet
von der L. C. Wittich'schen Hofbuchdruckerei in Darmstadt.*

*

*Das Faksimile des Urdruckes wurde im Manulverfahren
von der Firma Ullmann G. m. b. H. Zwickau hergestellt.*

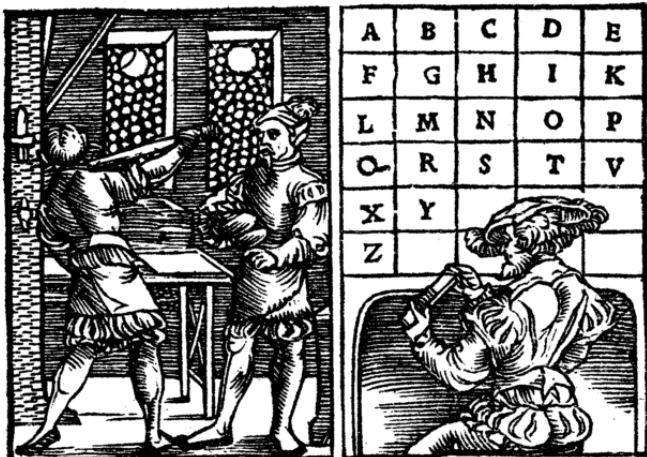
*

Den Einband stiftete die Buchbinderei Ernst Rebbein in Darmstadt.



DE CHALCOGRAPHIAE INVENTIONE POEMA ENCOMIASTICVM,

IOANNE ARNOLDO
BERGELLANO AVTORE.



IN ZOILOS.

*Lurida turba uale, non est hæc dentibus apta
Materies, proeli dura metalla uides.
Suspice, res est sacra, sacris deprompta thesauris,
Quos fouet in largo Castalis unda sinu.*

CVM PRIVILEGIO CAESAREO
M.D.XLI.

REVERENDIS^m II

SIMO ET ILLVSTRISSIMO

PRINCIPI AC DOMINO, D. ALBERTO CAR-

dinali, Archiepiscopo Moguntino, &c. Marchioni

Brandenburgensi, Ioannes Arnoldus

Bergellanus

S. D.



V. M. Superiori tempore, Princeps clarissime, nonnullas ad Rheni littora positas ciuitates negocij cuiusdam gratia adirem, diuerti (habet infœlicij auspicio) & ad tuę dittonis Moguntiam : quæ ut pluribus Germaniæ ciuitatibus antiquitate longè præfertur, ita quoq; augustissimis ueterum heroum monumentis reliquijsq; sese oculis meis multis modis suspiciendam offerebat : ut ea prætermittam, quæ publicè priuatimq; cum sacris tum prophanis negocijs magna illic laude geruntur. Inter cætera uero admiranda rerum monumenta (quorū non parua copia erat) incidī in Ioannis Trittemij proximi sæculi historicos libros, in quibus elogiū quoddam de Chalcographia, eiusq; inuentione deprehendi, qui Moguntinæ urbis incolæ equestris dignitatis uirtutisq; nobilissimo, Ioanni Gutenbergō primo auctori, eiusq; coadiutoribus Ioanni Fausto, Petroq; Schefero huius admirabilis artificij certis formulis libros excudendi, acceptum refert. Id quod & à nonnullis Moguntinæ ciuibus mihi postea in familiarī colloquio : cum ea de re mentio inter alia incideret : certo certius relatum est. Accedit ad hoc, q; & hodie uetustissima quædam, in eum usum ab autoribus comparata, quæ uidi, instrumenta ibidem extant. Qua equidē arte totus hic orbis nihil nobilius unquam uel uidit, uel produxit:

A 2 cui

EPISTOLA DEDICATORIA.

cui quoque & aurum, & argentum, gemmaeque, & quaecumque apud mortales in magno precio sunt, merito cedunt. Hanc singulari quadam benevolentia (ut augurot) Deus Opt. Max. Germanis largitus est. Quae si praesentibus temporibus extitisset, dii boni, quem nunc thesaurum, quas classicorum autorum Bibliothecas, in manibus haberemus, qui, prohi dolor, ob iniquae sortis iniuriam, e conspectu nostro sublati sunt. Quos apud Iudeos Esdras scriba, apud Graecos Pisistratus Atheniensium tyrannus, apud Romanos uero M. Varro, Pollioque, nec non praeterea multi Reges proceresque diuersarum gentium, instructis magnificentissimis Bibliothecis, multo labore, ingenitque sumptu, tanquam in locuplete penu, pro uiribus ab interitu uindicare conati sunt. Proinde committere non potui (rumpantur ut ilia Momis,) quin artem illam diuinam, adeoque nunquam satis laudatam, Encomio quodam, alternis numeris composito, utcumque illustrarem. Quicquid autem id opell est, Princeps Illustrissime, hoc tuae celsitudinis patrocinio, quasi Palladis egeidi tuendum dedico: & quod faustum felixque sit, apophoreti xeniique loco transmitto: uel eam maxime ob causam, quod in ea ciuitate summam imperij tenes, intra cuius parietes ars ea nata est. Munus quidem paruum, quod offertur, res uero maxima est, & perpetua memoria dignissima, quae representatur.

Precor itaque, quo tua mansuetudo hos meos conatus equi bonique consulat.

Vale.

Moguntiae, ad diuum
Victorem.

1542.

*

ENCOMION III

CHALCOGRAPHIAE▷



Inclita laudantur sæcli monumenta prioris,

Artifici quæ sunt elaborata manu.

Hæc, quia fixa manent operosæ pondere molis,

Et sumptus Croesi uix grauis arca feret:

Illa sed excoluit mira labor improbus arte,

Liuidus & rabido carpere dente timet.

Sic sua Pyramidum iactat miracula Memphis,

Sic Ephesus Truiæ Dædala phana canit.

Æratis Babylon muris sic alta superbit,

Regia Mausoli sic quoq; busta micant.

Non referā simulachra Iouis, Rhodiumq; Colossum,

Non, quod mortales delitiasq; uocant,

Non hortos, thermas, non Cæsaris Amphitheatrum,

Sed cedat, magno quicquid in orbe nitet.

Artis nanq; nouæ natum est opus, arte magistra:

Id quod diuini numinis instar erit:

Conflatis docuit libros quæ cudere signis,

Et præli dociles exprimit apte typos.

Hic, ubi postremo descendit gurgite Mœnus,

Excipit & socias littore Rhenus aquas.

Hanc peperit captis antiqua Moguntia muris,

Horrida dum tristis fata canebat auis.

Chalcographia præmū Moguntia prædit.

A 3

Et

E N C O M I O N

Hic tangitur historia de capta Mogitia. Et lupus infrendens hostili percitus ira,
 Innocuas septis dilacerabat oues.
 Viperæq; ut prodit, corroso uentre parentis,
 Fractis sic portis ars patefacta fuit.
Tempore Friderici tertij Imperatoris typographia est inuenta. Sæcula bis septem numerabant ordine fati
 Christigenæ, hinc illis lustra decemq; dabant,
 Tertius ac orbis Fridericus frena regebat,
 Candida qui placidæ nomina pacis habet.
Vnde Chalcographia nomē est sortita. Littera de rigido quia nunc deducitur ære,
 Chalco illam graphiam Græcia gnara uocat,
 Theutonicæ gentis decus, immensusq; thesaurus,
 Tempore qui prisco nullius usus erat.
 Quem non damnofo tineæ corrumpere dente,
 Neq; situs turpi perdere labe, ualent.
 Autorem quærunt, primos qui repperit huius
 Archetypos artis, primaq; puncta tulit.
 Decertantq; duæ non parui nominis urbes,
 Quælibet artificem uendicat usq; sibi.
 Annalesq; tuos quidam Germania torquent,
 Bullatas nugas hac quoq; parte uomunt.
 Sed te ne fallat mendacis opinio uulgi,
 Illius referam quæ sit origo rei.
Ioan. Gutenbergus primus typographia inuentor. Clarus Ioannes ENGVTEBERGIVS hic est,
 A quo ceu uiuo flumine manat opus.
 Hic est Aonidum custos fidissimus, hic est,
 Qui referat latices, quos pede fodit equus.

Quam

Quam ueteres nobis argenti uoce notarunt,
 A puero fertur sustinuisse uirum.
 Illa sed huic ciuis largita est munera grata,
 Cui clarum nomen Mogus habere dedit.
 Primitias illic cœpit formare laboris,
 Ast hîc maturum protulit artis opus.
 Stemmata præstabat, uicit uirtute sed illud,
 Dicitur hinc ueræ nobilitatis Eques.
 Annulus in digitis erat illi occasio prima,
 Palladium ut cælo sollicitaret opus.
 Illum tentabat molli committere cæræ,
 Redderet ut nomen littera sculpta suum.
 Respicit archetypos, auri uestigia iustrans,
 Et secum tacitus talia uerba refert:
 Quam bellè pandit certas hæc orbita uoces,
 Monstrat & exactis apta reperta libris.
 Quid, si nunc iustos, æris ratione reducta,
 Tentarem libros cudere mille modis?
 Robora prospexit dehinc torcularia Bacchi,
 Et dixit, præli forma sit ista noui.
 At postquam nunc hac, illa nunc parte moratur,
 Supplicibus uotis sydera celsa petit:
 Magne pater superum, uerbo qui cuncta gubernas,
 Elice, sunt animo quæ meditata meo:
 Nanq̃ potes, nec erit, quod non tua dextera possit,
 Arguit hoc ingens mundus, inane Chaos.

Chalcogra-
 phia Argē-
 tinæ primū
 artē tata &
 incepta,
 sed Mogū-
 tiæ Colo-
 phonē aca-
 cepit.

Insignia du-
 rei annuli
 prima oc-
 casio chal-
 cographiæ
 inueniendæ
 suere.

Præli typo-
 graphici
 forma, &
 unde occa-
 sio sumpta.

Et

E N C O M I O N

Et liceat plenis pelagus transcurrere uelis,
 Littus ad optatum, quod rate tutus ero.
 Te duce Pjæridum conabor scandere rupes,
 Tu modo luctanti porrige sæpe manum.
 Te sine mens nil nostra potis conarier unquam,
 Flamine ni præsens pectora cæca regas.
 Sit fas, gratos calamos uulgare per orbem,
 Atq; nouas edant præla futura notas.
 Dixit, & à leua tonitru resonabat Olympus,
 Iuppiter & uoluit pondus habere preces.
 Cõprobat hoc Phœbus cythara, celebrisq; Minerua,
 Annuit & dulci turba nouena chely.
 Talibus auspicijs diuinos concipit ignes,
 Ac iterum manibus sedulus urget opus.
 Et nunc sollicitum curuo caput ungue retractat,
 Nunc uarias graphio lustrat ubiq; uias.
 Qualiter & negligit crudos sine imagine natos
 Vrsã, Calidonio monte relicta parens.
 Quos tandem repetit, lambendo effingit, alitq;
 Et fouet in tepido pignora blanda sinu.
 Sic autor loca sola petit, tacitosq; recessus,
 Ac fastiditum sæpe relinquit opus.
 Pœnitet & facti, retro' uestigia flectit,
 Adq; rudes foetus fertq;, refertq; pedem.
 Hos colit, hos format, hos digerit ordine certo,
 Ardet & incoeptę perficere artis opus.

Neq;

Neq̄ erat ulla dies Eōas uecta sub auras, .
 Qua non sit uigili littera sculpta manu.
 Atq̄ notas uocum finxit de duro orichalco,
 Nobile Phoenicum quas dedit ingenium.
 Altera sed rebus succrescit cura renatis,
 Inuentis uti mens generosa nequit.
 Implorat placidos Zephyros, & carbasā pandit,
 Hæret & in scopulis nescius auxiliij.
 Cumq̄ illi starent cælata toreumata magno,
 Et labor angustas attenuabat opes,
 Artis nec poterat certos extundere fines,
 Inceptum statuit iamq̄ relinquere opus.
 Consilijs tandem Fausti persuasus amicis,
 Viribus exhaustis qui tulit auxilium.
 Addidit ac operi lucem, sumptumq̄ laboris,
 Faustus, Germanis munera fausta ferens.
 Et leui ligno sculpunt hi grammata prima,
 Quæ poterat uarijs quisq̄ referre modis.
 Materiam bibulæ supponunt inde papyri,
 Aptam quam libris littore Nilus alit.
 Insuper aptabant mittit quas sepia guttas
 Reddebat præssas sculpta tabella notas.
 Sed quia non poterat propria de classe character
 Tolle, nec uarijs usibus aptus erat,
 Illis succurrit Petrus, cognomine Schæfer,
 Quo uix cælando promptior alter erat.

B

Ille

*Magna typographiæ
 inueniendæ
 difficultas.*

*Ioānes Faustus primi
 inuentoris
 coadiutor.*

*Experiētia
 artis iam in
 cepta circa
 tabulas
 lignæ, li-
 teris per
 ordinē in-
 sculptis.*

*Petrus
 Schæfer,
 aliter Gu-
 tenbergi
 adiutor.*

E N C O M I O N

Vulgo Ma-
trices no-
minantur.

Ille sagax animi præclara toreumata finxit,
 Quæ sanxit matris nomine posteritas:
 Et primus uocum fundebat in ære figuras,
 Innumeris cogi quæ potuere modis.
 Hic noua spes oritur, redivit in præcordia sanguis,
 Exultant animis, pectoris inq; sinu.
 Abdita tecta petunt, agitur res testibus absq;
 Ne fieret populo sordida præda leui.
 Nata rudi primum res est tentata labore,
 Mox uicit latebras ærea uena suas.
 Ac horum postquam mordax est addita lima,
 Omnibus hæc numeris reddidit illud opus.
 Fontibus è paruis creuerunt flumina magna,
 Quæ nunc uix sitiens Tybridis ora capit.
 Atq; rigant sacro Germanos gurgite campos,
 Sirius exussit quos face sæpe graui.
 Imparibus numeris cœlestia numina gaudent,
 Hoc opus exegit sic quoq; sancta Dryas.
 Illo primus erat tunc Gutenbergus in albo,
 Alter erat Faustus, tertius Opilio.
 Hic quoq; tres aderant Charites, Iouis inclyta proles,
 Laude celebrantes mentis & artis opus.
 Hinc inter sese magnis hi uiribus instant,
 Atq; opus exercent nocte, dieq; nouum.
 Componunt certo certas pars ordine uoces,
 Pars forti torquent præla sonora manu.

Emit

Emittere varios cudent quos ære, libellos,
 Quis nihil in vasto gratius orbe fuit.
 Hos stupet Eöus, miratur & Hesperus illos:
 Gratantum plausus sydera celsa ferit.
 Antea nec tales uidit binominis Ister
 Merces, nec Rhenus cornibus ipse tulit.
 Has quoque doctrinæ suspexit Achaia mater,
 Prætulit ac illas Attalicis opibus.
 Nunc agiles manibus digitos librarius arctet,
 Detque locum argutis uilis arundo typis.
 Proelo nam plures describunt unus & alter
 Chartas, que calamis officiosa cohors.
 Res operosa quidem est, blandis sed grata Camœnis,
 Et nobis uictum per tria lustra dedit.
 Vique molæ Plautus, lympharum ut sæpe Cleantes,
 Illius Arnoldus sic tulit æris onus.
 Quid non paupertas, & rerum tristis egestas
 Imperat? Innocuos impietate premit.
 Hæc ars è tenebris Musas, uatesque reducit,
 Certa que transacti temporis acta refert.
 Sensibus hæc aperit cæcis oracla sophorum,
 Explicat & summi iussa sacra Dei.
 Detegit hæc artes, ac horrida fulmina mundi:
 Depingit bullas illius atque leues.
 Et tibi restituit tandem Germania lumen,
 Argo centoculo ut cautior esse queas.

*Magna ar-
 tificij huius
 admiratio.*

*Laus Chal-
 cographiæ*

E N C O M I O N

Purus & ut Phoebus transcendens clymata mundi,
 Illustrat radijs pectora quæq; suis.
 Pontigenam Cöus tabula depinxit Apelles,
 Et tulit hinc summum, perpetuumq; decus,
 Multorum hæc oculos in se conuertit, & ora,
 Tam fuerat docta linea ducta manu.
 Conspicuis signis Lysippo gloria parta est,
 His quoq; pascebat lumina uulgus iners.
 Praxiteles Pario uincebat marmore plures,
 Et multos alios uindicat artis honos.
 Hæc monumenta licet solertia finxit ad unguem,
 At nomen restat præter inane nihil.
 Quid, nisi sunt mutis operata toreumata signis,
 Et cinis, & rapidis attenuata notis?
 Respice præterea naturæ ditia dona,
 Et rerum uarias rite uidebis opes,
 Frugifero tellus cornu quas parturit alma,
 Inq; sinu fida sedulitate fouet.
 Sunt, quas extollit medica Podalyrius arte,
 Hæc regum mensis digna, sed illa deum.
 Commendat nobis nonnullas rarior usus,
 Nonnullæ uaria conditione iuuant.
 Dotibus innumeris syluæ, campiçq; redundant,
 Eminent & multa nobilitate mare.
 Vtilis usus adest plantis, & gratia gemmis,
 Munus Erythræi littoris eximium,

Quem

Quem non sollicitant Pactoli littora rubri,
 Stulti quæ referunt impia uota Midge?
 At nemo causas rerum, & cum foenore merces
 Naturæ cunctas enumerare potest.
 Scilicet est natis non parua potentia rebus,
 Maxima sed præclis, ingenijq; bonis.
 Nanq; animo præbent uires, & pectora formant,
 Vfus at illarum corporis esse solet.
 Astræq; uias possunt ostendere certas,
 Itur quîs rutili lucida ad astra poli,
 Spiritus ut corpus longo discrimine uincit,
 Hæc bona sic superant quicquid in orbe uiret.
 Hæc quia perpetuo florent monumenta uigore,
 Solaq; Phœnicis sæcula longa uident.
 Illas extirpat morfu cariota uetustas,
 Horridus ac illis Auster & aura nocent.
 Quæ tellus gignit, fortunæ iniuria tollit,
 Ast horum poterit iuris habere nihil.
 Fertur & alma parens caput erexisse grauatum,
 Atq; hos insolita uoce dedisse sonos:
 Quis deus astrorum dedit hæc miracula mundo?
 Non mea sunt, sed sunt munera rara deum.
 Vix ea finierat, sequitur resonabilis Echo,
 Respondens matri, munera rara deum.
 Sed quæ lingua potest iusta hæc extollere laude,
 Quis nihil utilius maximus orbis habet?

E N C O M I O N

*Laus Ioan.
Gutenber=
gi primi in
uentoris.*

Æternas igitur grates tibi Gutenberge
 Olim perfoluet uiuida posteritas.
 Auricomum ut solem semper splendere uidemus,
 Sic tuus æterna laude nitebit honos.
 Ibis ad Elyseos ornatus tempora campos,
 Et tua nobiscum fama perennis erit.
 Atq; omnis cantabit lo tibi turba sororum,
 Ardua Piërii quę iuga montis amant,
 Prima quidem laus est, niueo quoq; digna lapillo,
 Tradere si primus, quæ latuere, potes.
 Estq; minor uirtus, inuentis addere lucem,
 Eruere at fontes, hoc opus artis erit.
 Non tamen est Fausti studium, Petriq; tacendum,
 Sed dignus grata est posteritate labor.
 Hic dum cernebant raras procedere merces,
 Sanxerunt dextris foedera pacta suis:
 Quæ deus, aut fortuna dabit, communia sunt,
 Æqualis nostrum sitq; laboris onus.
 Foedera sed lucri raro concordia nutrit,
 Indiga sunt pacis, dissidioq; patent.
 Sic postq; autores quęstus spes coepit habendi,
 Ad lites uertunt pectora capta leues.
 In partes abeunt, synceraq; pacta resoluunt,
 Et promissa cadunt, irrita sitq; fides.
 Cuilibet ut proprijs seruiret pergula proclis,
 Et sibi mutijugas quisq; pararet opes.

Non

Non tulit iniustas mens Gutenbergica rixas,
 Testatur superos foedera rupta deos.
 Causa fori tandem pauidi defertur ad ora,
 Scribitur ac illis dica nefanda fori.
 Tempore sed longo res est tractata dicaci
 Lite, hodie pendet iudicis inq̄ sinu.
 Quæ deus in largos mittit mortalibus usus,
 Ad damnum uertit sortis iniqua parens.
 Vititate scatent calidissima dona Promethi,
 Hæc si quis licita commoditate fouet:
 Attamen egregias urbes hæc perdere cernis,
 Longo quas struxit tempore lassâ manus.
 Quem latuit, rigidum præbet quæ cōmoda ferrum?
 Sed pereunt illo milia multa uirum.
 Sic quæstus studio nunc quisq̄ typographus, atq̄
 Bibliopola libros uendit, emitq̄ nouos.
 Nec curæ est ulli, qua sit liber arte politus,
 Fœnoris ad fructus spectat auara cohors.
 Sunt, quibus ingenij dotes natura negauit,
 Et steriles merces iunxit Apollo quibus,
 Hi negligunt sancti quidquid nenerata uetustas
 Prodidit, effingit norma ea turba nouam:
 Quidquid & his offert furor, atq̄ licentia passim,
 Exponunt populo sæpe legenda rudi.
 Fabricat hic nugas, hic rixas seminat atras,
 Spargit & in uulgus quam uomit ipse luem.

Barbas

Chalcog.
 phie libro
 rûq̄ abusu
 sus.

E N C O M I O N

Barbariemq; rudem maior pars ructat in auras,
 Commiscunt rebus sicq; prophana sacris,
 Hos non dexteritas, nummi sed cura dolosi
 Allicit, ut tractent munera Piëridum.
 Insignes titulos alius præfigere gaudet,
 Atq; tibi imponit nomine sæpe nouo.
 Nescio quos auri montes promittere gestit,
 Mentem sed fallunt aurea dicta tuam.
 Pluraq; nonnunquam promittit fronte libelli,
 Quàm quæ uix ingens bibliotheca daret.
 Cætera pars quid agit; Prægnantia plaustra papyri
 Inuitis Musis commaculare solet.
 Et piperis tortos discit curuare cucullos,
 Chalcanto turpi quos lacerauit iners.
 Hos indignatur peregrinis mittere terris
 Mocnus, & illorum ferre recusat onus.
 Vendicat ac præsens ætas insignia libris,
 Et prima facie conspicienda locat:
 Sphingis & adhærent uarijs ænigmata linguis,
 Soluere quæ solers Delius ipse nequit.
 Fatali hic framea uacuas diuerberat auras,
 Nescio quas strages hacq; minatur idem.
 Forsan, ut afflictis Pygmæum rebus in armis
 Succurrat, contra Strymonias uolucres,
 Aut, ut terrestres mures, ranasq; palustres
 Sterneret armatus, Marte fauente, furor.

De typo=
 graphorū
 insignijs.

Alter

Alter at Herculei nectit curuamina nodi,
 Sylyphidi nunquam dissoluenda duci.
 Nonnullus niueum chartis asciscit olorem,
 Anseris at clangor per loca multa strepit.
 Exhibet Hyblæos flores hic mille colorum,
 Pro quibus accrescit lappa sudinde tenax.
 Velacq̃ dant uentis hi, quæ Fortuna gubernat,
 Quis cupidos agitat per freta falsa uiros.
 Quilibet hoc fucō libris accedere lucem
 Augurat, & fœdi spem capit inde lucri.
 Sed quod picta refert chartis præfixa figura,
 Possessor factis abnegat usq̃ prijs.
 Nemo uirtutis præfert insignia, nemo
 Iustitiæ iusta corripit arma manu.
 Fronteq̃ perfriçta (tanta est insania quæstus)
 Affigunt schedis hæc quoq̃ iura suis:
 Nostra hæc messis erit, pandas hîc contrahe falces,
 Et nostras segetes sit tetigisse nefas.
 Hic nisi cautus eris, grandi multabere pœna,
 Hoc iubet augusti Cæsaris autoritas.
 Cæsaris autoritas tales sed uendere fumos,
 Edicto cauit, castaq̃ scripta probat,
 Quæ non offendunt Curios, castasq̃ Sabinas,
 Et redolent Samij dogmata dia senis.
 Adde, q̃ hæc furtis agitur res sæpe nefandis,
 Ac nihil intactum gens male sana sinit.

C

Hic

De typo-
graphorū
priuilegijs.

De impo-
sturis typo-
graphorū.

E N C O M I O N

Hic noua dum rerum uersat uolumina proelis,
 Somnia monstrosæ quæ nouitatis habent,
 Surripit hæc alius, iam uix incude retacta,
 Subijcit & proelis turpia furta suis.
 Quin etiam uolitant, ut noctua, nocte libelli,
 Qui lucem fugiunt, nominibusq; carent:
 Cornua fronte gerunt, armata est dextera ferro,
 Et tabo linguæ candida corda petunt.
 His non iustitiæ, nec recti candor in ore est,
 Conuicijs horum pagina nulla uacat.
 Ut noua sola placent stolidi mendacia uulgi,
 Sic uitijs feruet mundus ubiq; nouis.
 Has lector, si pectus habes, fuge, diffuge Syrtes,
 Et portus tuti littora tuta lege.
 Ac patulas aures, exemplo fortis Vlyssis,
 Summoue, ne blando detineare sono.
 Inter sed cunctos, quibus candida procla laborant,
 Emeruit primas Aldus in arte potens.
 Adserit hanc laudem celebri candore laboris,
 Fundat & Euganeas anchora sacra rates.
 Hunc uigili sequitur studio domus alta Frobeni,
 Regia quam gremio fert Basilea suo.
 Huic albo confer Scheferos, artis auitæ
 Cudendi libros quos pia fama manet.
 Omnibus his iunges, simili queis ære moneta
 Exit, & incudes consona scripta dabit.

Anonymi
libelli.

Nostri se-
culi preci-
pui typo-
graphi,
qui.

Barbara

Barbara turba uale, quæ nil nisi somnia uendis,
 Flectis & à recto limite sæpe pedes.
 lactat & indoctos è plebe Philautia Momos,
 Audent qui scriptis cuncta mouere loco.
 Protulit haud unquam tot fertilis Aphrica monstra,
 Scriptores quot nunc tempora nostra leues.
 Nec tot sufflatas Lytiæ dant flumina ranas,
 Ranas, quas uiridis pœna coërcet aquæ.
 Materies horum ronchi, nugæq; canore,
 Et quod mens agitat, criminis omne nefas.
 Affectant uirijs famam, uirtute reposita,
 Ventoso ut semper plebis in ore sient.
 Haud ita dissimiles multum huic, qui templa Dianæ
 Diruit, ardenti Mulciberiq; dedit.
 Impia, sub specie ueri, mendacia miscent,
 Atq; struunt tacito pectore mille dolos.
 Hic ducibus barbam uellit, populicq; furorem
 Excitat, & Furijs moenia quæq; petit.
 Hinc alij contra gaudent obtrudere palpum,
 Pectora plus iusto quælibet atra probant.
 Blanditijs tollunt sæuos & ad astra tyrannos,
 Nigræq; deiiciunt Ditis ad antra pios.
 Efflant ex uno, quod dicitur, ore calorem,
 Atq; gelu, & nimia garrulitate scatent.
 Illudunt sacris, applaudent sæpe prophanis,
 Fingitur ac albus, qui modo fuscus erat.

De prole-
 tarijs scri-
 ptorculis,
 deq; libel-
 lis famosis.

E N C O M I O N

Et quod quisq; uidet cęcæ per somnia noctis,
 Mane per extremas spargit ad usq; plagas:

Perq; deos iurat superos, & numina terræ.

Esse crucifixi summa decreta dei.

Omnia dente petunt, foedant spurtaq; salua,

Digni qui Anticyræ præmia sana ferant.

A' quibus & Nemesis turpissima facta reposcat,

Quo meritas poenas improba turba luat.

Principis ac princeps lacerat caput, atq; tacenda

Consilia in chartis uendere quisq; solet.

De rebus magnis populi suffragia uana

Captant, quæ semper mens animosa fugit.

Quid non audebit furiosa licentia uulgi,

Talia si primi dant documenta duces?

Quæ non his oritur funesta Tragoedia nugis?

Accendit quas non hæc quoq; flamma faces?

Perfidus his fretus Gallus, bella aspera mouit,

Hæc princeps Getici causa furoris erat.

Rustica seditio belli cur cornua sumpsit?

Chartæ pellaces hoc docuere nefas.

Has quoq; Gorgoneo perfudit sacra cruore

Progenies uulgi, quam noua secta tenet.

Quęq; Numam simulat modo relligione pphana,

Et geminos fertur ferre sub aure polos

Omnia confundit, uertit sursumq;, deorsumq;.

Ac gerras præter nil sua sylua crepat.

Libelli fa-
 mosi sunt
 causis om-
 nis seditio-
 nis.

Hæc

Hæc ausa est Aquilæ Romanæ uellere pennas,
 Atq; aras magni commaculare Dei.
 Non adeo lædunt Bombardæ fulmina dira,
 Nil præter clades sit licet illa tonent:
 Nec tantum nocuit cuiquam uis sæua cicutæ,
 Quantum famosi stigmata nigra libri.
 His & mille modis essent hæc sæpe notanda,
 Ast iter immodicum nostra Thaleia fugit.
 Nec molles Elegos, pugnacem at poscit Iambum
 Res, Satyræ & tetrico carmine digna foret.
 At tu, quem uiridis. Præsul clarissime, laurus,
 Et toga plus pacis, q̄ fera bella iuuant,
 Aspice, famosis læduntur ut omnia chartis,
 Luditur his iuuenis, decipiturq; senex.
 Vtq; sonus uolucrum, piscem ut cibus unctus inæscat,
 Præstigijs harum sic cadit omnis homo.
 Crede mihi Princeps, harum spes maxima rerum,
 Expugnant animos scripta retorta pios.
 Ne dedigneris lapsis succurrere rebus,
 Hoc Pæan rogitat, Thespiadumq; chorus.
 Præsidium mittet præsens tibi Carolus ingens,
 Inter Germanos gloria prima duces.
 Nec minus illarum rerum negocia tractat,
 Quàm Solymi ut redimat sacra sepulchra soli:
 Quo uero modo nunc corda ducum compescat iniqua,
 Fœdera qui rumpunt pacis, & arma fremunt.

Apostro-
 phe ad Al-
 bertū Præ-
 sulcm. &c.

Carolus
 quintus.

ENCOMION CHALCOGRAPHIAE.

Et Deus omnipotens audentis facta iuuabit,
Atq; dabit uentis uela secunda tuis.
Elige Aristarchos, quorum censura, obelusq;
Latrantes coruos arguat, atq; notet.
Eijce degeneres animoso pectore halyctos,
Legitimæ ut prolis conspiciatur honos.
Dulcisonisq; locum cygnis det garrula pica,
Audiat ac auris nil, nisi dulce melos.
Magnus Alexander, magnum qui terruit orbem,
Detentus tali sæpe labore fuit.
Audebatq; ducis uultus depingere nemo,
Præter Apellæas, arte iuuante manus.
Ne labor effigiem non ueram redderet orbi,
Dedecus & pareret turpis imago duci.
Sic nec turpe puta, simili ratione cauere,
Barbarus ut docto cedat ubiq; uiro.
Spongia famosis incumbat sæpe libellis,
Et castos ornet lucida gemma libros.

FINIS.

MOGVNTIAE
AD DIVVM VICTOREM EXCVDEBAT
FRANCISCVS BEHEM.

*Stulte quid est mundus, mortis nisi causa futura?
En ruit in uitijs, en perit ille suis.*



**I. Ioan. 2.
Mundus transit, et cōcupiscentia eius.**

